

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

| | |
|--|---------|
| Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post: | |
| monatlich | Ka 16.— |
| vierteljährlich | 48.— |
| halbjährlich | 96.— |
| jährlich | 192.— |

Kündigung von Abonnements erfolgt nur bei Einreichung der Rückporto.

Erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich 12 Bl.

Reichstagstrawalle zu erwarten.

Berlin, 6. Febr. (Eigenbericht.) Am Schluß der heutigen Reichstagsitzung ereignete sich ein bemerkenswerter Zwischenfall. Nationalsozialisten und Kommunisten hatten die Absicht, eine große Geschäftsordnungsdebatte zu entfesseln, um zu verhindern, daß die zur Aenderung der Geschäftsordnung eingebrachten Anträge sowie die Anträge auf Aufhebung der Immunität in etwa 400 Fällen auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung gestellt werde. Die Nationalsozialisten beantragten deshalb die Vertagung der Debatte über die Kanzlerrede und verließen mit den Kommunisten und Deutschnationalen den Saal. Ein Hakenkreuzler zweifelte daran, daß die Beschlußfähigkeit des Hauses an und wollte dadurch die Auszahlung des Hauses herbeiführen. Präsident Loeb erklärte jedoch, er habe selbst berechnete Zweifel an der Beschlußfähigkeit, weshalb er die Sitzung aufhebe. Da in diesem Fall die Tagesordnung vom Präsidenten festgesetzt wird, kommt morgen doch nach Schluß der Aussprache über die Rede Brüning die Aenderung der Geschäftsordnung zur Beratung.

Biales deutet darauf hin, daß die Hakenkreuzler mit Hilfe der Kommunisten in der morgigen Sitzung auch vor Gewaltmitteln nicht zurückweichen werden, um die ihre Parteiloyalität stützenden Anträge zu verhindern. Die Mehrheit des Hauses ist jedoch entschlossen, die Reform der Geschäftsordnung durchzuführen, damit die Arbeitsfähigkeit des Reichstages gesichert werde.

Der paßt zu ihnen!

Wien, 6. Febr. (N.M.) Das Salzburger Organ der nationalsozialistischen Partei teilt mit, daß der 71 Jahre alte, frühere österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad, Giesl-Gieslring, der seinerzeit das Ultimatum der serbischen Regierung überreicht hatte, der Hitlerpartei beigetreten sei.

Blutiger Zwischenfall im japanischen Parlament.

Tokio, 6. Febr. (Reuter.) Heute drang in das japanische Parlament ein Mann ein, dessen Identität noch nicht festgestellt werden konnte, der sich ein Messer in der Hand schwingend — auf die Abgeordneten stürzte. Dabei wurden zwei Abgeordnete und einige andere Personen verletzt.

Außenminister Baron Hirota wird nun stets von einer Leibwache begleitet, die sich aus sechs hervorragenden Jiu-Jitsu-Kämpfern zusammensetzt, denn es bestehen Befürchtungen, daß es im Hinblick auf die Unzufriedenheit gewisser Kreise mit dem Ergebnis der Londoner Marinekonferenz zu Gewalttätigkeiten gegen seine Person kommen könnte.

Beröhmliches aus Indien.

Bombay, 6. Febr. (Reuter.) Die Delegierten und Maharadschas die an der Rundfunk-Konferenz in London teilgenommen hatten, sind bereits nach Indien zurückgekehrt und haben ein Manifest veröffentlicht, in dem es heißt, daß sie mit Gandhi vollkommen einverstanden sind und an den Geist der Versöhnlichkeit und des guten Willens appellieren werden. Das Manifest fordert den Allindischen Kongress auf, mit Rücksicht auf die geänderte gegenwärtige Lage auf das edelmütige Angebot der britischen Regierung mit der freundschaftlichen Zusammenarbeit bei der Ausarbeitung der indischen Verfassung zu antworten, deren Hauptgrundsätze in London fixiert wurden.

Tod eines bekannten Führers.

Bombay, 6. Febr. In der Nacht auf heute starb in einer nahen Gemeinde einer der Hauptführer der indischen Nationalisten, Pandit Motilal Nehru im Alter von 70 Jahren. Pandit Motilal Nehru war seinerzeit Vorsitzender des Indischen Nationalkongresses und lange Jahre als Advokat in Allahabad tätig. Seit dem Jahre 1919 war er einer der Führer der indischen Nationalistenbewegung. Im Jahre 1922 nahm er an der Begründung der Swarajistische Partei persönlich teil.

Investitionsanleihe von 1300 Millionen.

Prag, 6. Febr. Der heutige Ministerrat beschloß sich bis spät abends mit dem Problem einer Investitionsanleihe, die nach einer Version noch heute endgültig beschlossen werden soll. Die Anleihe soll eine Höhe von 1300 Millionen erreichen und zu 5 Prozent ausgeben werden. Aus dem Erlös soll dem Eisenbahnministerium, dessen finanzielle Lage infolge der Krise bekanntlich nicht allzu rosig ist, ein Betrag von etwa einer halben Milliarde zur Verfügung gestellt werden. Weiter sollen entsprechende Summen für eine außerordentliche Dotierung des Straßensonds sowie für den Meliorationsfonds und einen Wasser-Praxensonds zur Verfügung gestellt werden. Die Regierungsvorlagen, durch die die beiden letztgenannten Fonds erst geschaffen werden

sollen, wurden bereits vor längerer Zeit den zuständigen Parlamentsausschüssen zugewiesen.

Ein entsprechender Betrag soll auch für die Förderung der Bauaktivität in der Form verwendet werden, daß der Zentralsozialversicherung und der Pensionsanstalt aus dem Ertrags der Anleihe Kredite zur Verfügung gestellt werden, die diese Anstalten ihrerseits wieder zur Gewährung von Baudarlehen verwenden sollen.

Eine Vertagung dieser im Parlament verbreiteten Meldungen war jedoch bis spät nachts nicht zu erlangen.

Aus dem 150-Millionen-Fonds wurde dem Fürerministerium für die Ernährungsaktion ein weiterer Betrag von sechs Millionen bewilligt.

Staatsbeamte, die den politischen Mord verherlichen.

Scharfe Erwiderung des Justizministers auf Angriffe Sikibrny.

Prag, 6. Febr. Das Abgeordnetenhaus setzte heute in neunzehnstündiger Debatte die Aussprache über die Wirtschaftskrise und die darauf bezügliche Regierungserklärung fort. Am Vormittag meldete sich

Justizminister Dr. Weizner

zu Wort und polemisierte in längeren Ausführungen gegen den Abgeordneten Sikibrny, der sich gestern darüber beklagt hatte, daß seine verschiedenen Presseerzeugnisse besonders unter Konfiskationen zu leiden hätten.

Weizner stellte fest, daß Sikibrny praktisch eine Präsentationsur fordere, die der Verfassung widerspreche. Dann regierte der Minister auf die weitere Beschwerde Sikibrny, daß ein tschechischer Richteramtswahler wegen seiner nationalen Gesinnung Persekutionen ausgesetzt und sprachlos verlegt worden sei. Es stellt sich heraus, daß der Amtswahler hiesiger Mitarbeiter einer Zeitschrift war, die Nummer für Nummer wegen Straftaten gegen das Schulgesetz und wegen unqualifizierbarer Beleidigungen des Präsidenten der Republik der Konfiskation verfiel; jeder der konfiszierten Artikel war von dem hiesigen Richteramtswahler vorher gelesen worden! In einer anderen Rottz hatte der Schlichter Sikibrny wieder die Beschuldigung des Buches „Fortunas“ scharf kritisiert, dessen Autor ein höherer Beamter des Handelsministeriums ist und das offen den politischen Mord verherrlichte. In seiner Kritik dieser Schlußfolgerung habe sich der zukünftige Richter völlig mit dem Gedankengang des Autors identifiziert. Als das eingeleitete Disziplinerverfahren mit der Erstellung einer bloßen Rüge an den Amtswahler endete (ein bedauerliches Zeichen für die zunehmende Hofisierung eines Teiles der tschechischen Richter, D. Reb.) habe der Minister auf eigene Verantwortung dessen Verlegung nach Kopie angeordnet. Jedermann, auch jeder Richter, habe das Recht auf eine politische Ueberzeugung, aber das Auftreten des Richters dürfe auch außer Dienst niemals den Eindruck der politischen Voreingenommenheit oder Parteilichkeit erwecken. Solange Weizner Justizminister sei, werde er darüber wachen, daß jeder Richter durch sein ganzes Auftreten eine

Garantie völliger Unparteilichkeit biete. Vor Weizner hatte Graf (tsch. Graf-Soz.) seiner Geringschätzung über die hiesige soziale Hilfeleistung der Regierung Ausdruck gegeben; die Krise könne man nicht mit „schwächlichen Kompromissen“ von Fall zu Fall lösen; auch vermisse er ein großzügiges Investitionsprogramm.

Nach Weizner kamen weitere elf Redner zu Wort. Das Interesse an der Debatte sank im Laufe des Nachmittags beträchtlich; gegen Abend waren im Durchschnitt keine fünf Abgeordnete gleichzeitig im Saal. Es gab aber auch Redner, denen zeitweise nur drei Abgeordnete — und die nicht einmal von seiner eigenen Partei — zuhört.

Von deutscher Seite sprachen weiter Jelinek (N.M.), Horvath (D. Nat.) und Schuber (N.M.). Der tschechische Genosse Billegi besondertes Gewicht auf die staatliche Investitionsaktivität, verlangt beschleunigte Ausschreibung der Staatslieferungen und verwies auf die Wichtigkeit der Investitionen der Selbstverwaltung, die dreimal so groß seien als die des Staates. Weiteres argüerte er den Abschluß eines Handelsvertrages mit England, wobei er in Widerspruch zu Agrarier und Nationaldemokraten geriet.

Die beiden kommunistischen Redner schildern die Vorfälle in Prag in ganz anderer Weise als die offizielle Darstellung und behaupten namentlich, daß auch hinter den Demonstrationen ein Gendarmenkorps gezogen worden sei, so daß die Demonstrationen eingeschlossen gewesen seien. Huska erklärt, das „Rude Pravo“ habe keine eine gerichtliche Feststellung bekommen, in dem nach § 34 des Preßgesetzes die Zulässigkeit der Einstellung des Blattes auf die Höchstdauer eines Monats ausgesprochen wird; die Landesbehörde ist nun befugt, die Einstellung anzuordnen. Das Wort habe gegen das Erkenntnis alle Rechtsmittel ergriffen.

Nächste Sitzung Dienstag, den 10. Febr., 3 Uhr nachmittags. Tagesordnung: Schluß der Debatte über die Regierungserklärung, Staatsrechnungsschluß für 1929.

Demonstrationsanträge statt Brot.

Die Kommunisten haben dieser Tage im Abgeordnetenhause eine Reihe von Anträgen eingebracht, deren Zweck es sein soll, den Arbeitslosen Hilfe zu bringen. In dem einen Antrag wird verlangt, daß den Arbeitslosen eine einmalige Ausschüttung gezahlt wird, und zwar den Bedingten 300 K., den Verbeizetzten 500 K. In dem zweiten Antrag wird verlangt, daß jeder Arbeitslose eine Arbeitslosenunterstützung in der Höhe seines bisherigen Lohnes bekomme. In dem dritten Antrag wird die Einführung der siebenstündigen Arbeitszeit verlangt.

Nehmen wir an, daß wir gegenwärtig 400.000 Arbeitslose haben, von denen jeder durchschnittlich eine einmalige Ausschüttung von 400 K. bekommt, so würde das einem Betrag von 160 Millionen Kronen ausmachen. Die Summe, welche zur Auszahlung einer Arbeitslosenunterstützung in der Höhe des Lohnes erforderlich wäre, würde nach der Angabe der Kommunisten selbst fünf Milliarden betragen.

Es ist zunächst sonderbar, daß die Kommunisten, welche vom Parlament ständig als von einer Schwärzprobe reden, überhaupt erhoffen durch eine parlamentarische Aktion den Arbeits-

losen zu helfen. Wie aber wollen sie einen solchen Antrag durchbringen? Es ist ganz klar, daß Anträge auf erhöhte Unterstützung von Arbeitslosen oder auf Herabsetzung der gesetzlich nominierten Arbeitszeit vor allem Unterstützung bei den sozialdemokratischen Parteien finden könnten. An diese müßten also die Kommunisten herantreten und mit diesen Parteien zusammen müßten sie im Parlament arbeiten, mit diesen gemeinsam eine Mehrheit suchen, durch welche Anträge sozialpolitischer Natur überhaupt angenommen werden könnten. Wenn man sich aber im Parlament von aller positiven Arbeit ausschaltet, wenn man die sozialdemokratischen Parteien ständig wie besessen angreift, mehr angreift, als das kapitalistische System, im Kampfe gegen sie nicht sachliche Argumente, sondern Schimpfworte verwendet, dann wird wohl wenig Möglichkeit bestehen, eine solche Konstellation im Parlament zu schaffen, um weitergehende sozialpolitische Anträge durchzubringen. Wenn die Kommunisten eine solche Realpolitik nicht treiben, dann haben alle ihre Anträge wenig Aussicht auf Verwirklichung, dann sind sie nichts anderes als Demagogie.

Statt Brot geben die Kommunisten den Arbeitslosen Demonstrationsanträge.

Her mit öffentlicher Arbeit!

Von E. R. Schwarz.

In breiter Front greift man das Lohnniveau an, der Laßt der weichen Stelle folgend. Kartellpreise, Investitionen sind angeblich unaufsehbar, also hermiter mit dem Lohnfaktor! Es wäre doch gelacht, wenn der nicht zu drücken wäre, hunderttausende liegen arbeitslos auf der Straße, da müssen die Gläubiger, die noch in Arbeit stehen, sein müß sein und heilfroh, wenn sie überhaupt arbeiten und verdienen dürfen.

Selbstkostenkrise heißt der neueste Schläger im Unternehmerlager, sein säuberlich aus Deutschland importiert, wo erst neulich Krupp von Bohlen und Halbach die heruntergefrisierte Tendenzbilanz seiner Werke also kommentierte: wir haben ein Plus gegenüber unseren Konkurrenzstaaten; unsere bessere Arbeiterschaft, aber die ist zu teuer geworden, die Selbstkosten reichen schon zu nahe an die Verkaufserlöse heran. Ueber den zahlenmäßigen Umfang dieser Nähe zu sprechen unterließ er; hätte er davon gesprochen, so wäre ja der demonstrative Bilanzverlust als das offenbar geworden, was er zweifellos ist: ein Vorwand für den Generalangriff auf das Lohnniveau. Denn, die Volkshaft vom Verluste hören wir wohl, allein, schon beim Gedanken an das Preisdiktat des Schienenkartells, seht uns der Glaube.

Selbstkostenkrise? Lächerlich, davon in unserem Staate zu sprechen, der im Reallohn recht weit rückwärts in der Aufstellung des internationalen Arbeitsamtes aufmarschiert. Findet sich denn die Schrumpfung des Außenhandelsumfanges nur auf der Exportseite? Durchaus nicht, beide Seiten sind zurückgegangen, wie in allen anderen Staaten, England und die Vereinigten Staaten voran, ein Zeichen des geringeren Warenumfanges in der Krise, aber nicht Exportdrofflung durch überhöhte Selbstkosten.

Oder glaubt wirklich jemand daran, ein Staat könne sich gesund machen, indem er seinen Export aufgibt, d. h. den anderen Waren aufhängt, wo diese selbst nichts zu tun haben? Damit soll man endlich einmal aufhören. Solche Weisheiten werden höchstens noch bei Eugenbergs geglaubt. Die Krise ist und bleibt eine Krise des inneren Marktes und summa summarum ist die ganze industrialisierte Welt nichts anderes als ein einziger großer innerer Markt, da die Exporte einander aufheben. Einen zwischenstaatlich nicht kondensierten Export gibt es nur in die koloniale Sphäre der Erde, der aber erst recht nicht von Selbstkostenhöhe beeinflusst wird, sondern von der Rohstoffkatastrophe in Uebersee und von den Wirren Chinas. Oder glaubt man wirklich, der Ganchu in Argentinien oder der Reisbauer in China werden mehr Glas konsumieren, wenn man, von 15 bis 20 Prozent Lohnreduktion ausgehend, den Engrospreis für Glas um 2 Prozent ermäßigt? Also damit ist's nichts!

Leider ist die Abwehr des Angriffs auf die Löhne keine Frage wirtschaftlicher Vernunft oder logischer Ueberlegung. Das Unternehmertum wird sich die günstige Gelegenheit zum Lohndruck nicht wegdiskutieren lassen. Die Abwehr ist eine Frage der Macht, resultierend aus der Lage des Arbeitsmarktes. Abwehr heißt daher vor allem Schaffung von zusätzlicher Arbeit für das Arbeitslosenheer. Wird der natürliche Druck der industriellen Reservearmee geringer, dann ist die Position unjurer Gewerkschaften gefestigt.

Darum her mit öffentlicher Arbeit! Keine budgetären Bedenken dürfen hemmend im Wege stehen! Die Krise ist zu ernst, um ängstlich über die Prinzipien der letzten Steuerreform zu wachen, Kapitalbildung zu protestieren, als sei nichts geschehen. Sonst schwimmen dem Finanzrevisor die Helle weg! Es muß vor allem eine Wirtschaft da sein, die Steuern erbringt, dann kann man über die

les, von uns durchaus nicht gutgeheißene Steuersystem wachen. Der Privatkapitalismus hat seine Unfähigkeit, die Wirtschaft in vollem Umfange aufrechtzuerhalten, dokumentiert, darum springe die Gemeinwirtschaft in die Bresche, aber rasch, in größter Stunde!

Das arbeitslose Geld im In- und Auslande muß fruchtbar gemacht werden. Die Bank von Frankreich hat erst neulich ihrer Absicht, Auslandsanlagen für den französischen Kapitalsüberfluß zu suchen, kundgegeben. Man wögere nicht, dort zuzugreifen, wo rasch und billig Geld zu beschaffen ist. Wenn wir uns schon nicht des längeren über die Frage unterhalten müssen, ob es bei uns wirklich nur eine Geld-, aber keine Kapitalstüßigkeit gibt, dann heißt es dorthin zu gehen, wo es einen überflüssigen Kapitalmarkt gibt, nach Westeuropa. Die sozialdemokratischen Parteien haben die Initiative ergriffen und einhalb Milliarden Anleihe für öffentliche Arbeiten gefordert. Man lasse nicht wieder kostbare Zeit vergehen, sondern handle, handle! Eineinhalb Milliarden Kronen in Straßenbauten, deren es noch eine Menge gibt, in der notwendigen Verbesserung unserer Bahn- und Postanlagen, im staatlichen und allgemein öffentlichen Bauwesen überhaupt investiert, würden mit den Hilfsindustrien einen starken Anstoß zur Besserung geben. Haben die Optimisten recht, die für das Frühjahr eine Besserung der Weltwirtschaftslage erhoffen, dann umso besser, dann stößt die öffentliche Initiative desto kräftiger an das Konjunkturpendel und führt uns heraus aus der grauenhaften Lede unserer Tage.

Es muß Schluß werden mit dem Gerede vom Lohnabbau, den ein fadensteines Versprechen wegen eines künftigen Preisabbaues begleitet. Wie es damit aussieht, davon gibt uns Drünings Taktik im Reiche eine Vorstellung: staatlicher Druck auf den Lohn, sanft säufelnde Bitten an die Preis-Kartelle, erstere natürlich wirksam, letztere huldvollst belächelt und ad acta gelegt.

Immer und immer wieder muß gesagt werden, daß die psychologischen Begleiterscheinungen der Krise in sehr wesentlichem Maße verschärfend wirken. Lohn- und Gehaltsabbau auf dem Horizonte wirken nicht gerade konsumfördernd, die immer wieder prophezeite, aber recht wenig merksame Umstellung der Preise auf ein tieferes Allgemeiniveau lähmen geradezu und lassen untätig resignierend zusehen und abwarten, nach dem ersten Spruche: „Da kann man nichts machen.“

Nein, man kann allerhand machen, wenn man den Mut hat, mit der sakrosankten Rolle der privaten Initiative aufzuräumen. Man wird nicht tatenlos zusehen, wenn der Lohndruck auf verzweifelte Arbeitermassen einsetzt. Die Löhne bleiben so lange auf der bisherigen, wahrlich wenig üppigen Höhe, als das Reallohniveau sich nicht ändert! Erst muß der Index auf 700 fallen, dann glauben wir die Umstellung der Preise, früher nicht!

Dafür, daß dem so ist, hat die öffentliche Hand zu sorgen und sie wird es, Dank der Arbeit der sozialistischen Parteien!

Die goldene Galerie

Ein Roman aus der Filmindustrie
Von Fritz Kleinfeld

Man wollte im Kino doch so gern Näheres über die geheimnisvollen Skandalaffären im allerhöchsten Herrscherhaus erfahren! Es gab in der Habsburgerfamilie kein sogenanntes „unauflösliches Ereignis“, keine Wessalkrone, keinen Selbstmord, kein Attentat, das er nicht zu einem Film ausgeschrotet hätte. Auch aktuelle Kriminalaffären liebt er über alles. Während der Prozeß noch lief, bereitete er schon seinen Film vor. Das war ein sicheres Geschäft, sagte er immer. Und tatsächlich strömte das Publikum zu diesen Filmen, weil es etwas zu erfahren hoffte, das die Skandalgeschichten und Prozeßberichte unauflöslich gelassen. Es wurde aber stets betrogen, denn Wandermann wußte über den Selbstmord des Kronprinzen Rudolf oder über den sensationellen Raubmord in Campendorf nicht mehr, er wußte eher weniger als das Publikum, weil er sich nur oberflächlich informierte und seine Kombinationsaufgabe nicht gerade überflüssig war. Man lächelte über ihn, aber seine Geldgeber respektierten ihn und hielten jedem, der behauptete, Wandermann hätte noch ein einen brauchbaren Film gedreht, das große Argument entgegen, daß in der Filmindustrie alles entschuldigbar, geschmacklos und unwahrheit, Risch und politische Verdrehung: seine Filme werfen Gewinn ab.

Daß sie außer einem „Geschäft“ auch Propaganda für die Reaktion waren, wollte Wandermann nicht zugestehen. Erblickte er eine österreichische Montur, erklang ein Militärmarsch, so schlug sein Herz höher, und die Gegenwart war vergessen. Die Wiedererweckung der Liebe zu den „alten Zeiten“ als mächtigstes

Die Wintersport-Olympiade im vollen Gange.

Finland, Deutschland und Oesterreich in der Siegerliste.

Märzschloß, 5. Febr.

Das Ereignis des heutigen Tages war der 15 Kilometer-Langlauf, der überraschende Ergebnisse brachte. Die Finnen besetzten die ersten Plätze. Der Deutsche Schöf hat, nach ihm kam der Dessenborfer Dreher und Schwarz (Kuffiger Verband). Nur diese konnten in ausgeschiedener Form aufsteigen. Sie sind mit den Finnen die einzigen, die bei 90 Häusern unter einer Stunde liefen. Oesterreich und Schwedz besetzten die nächsten Stellen. Die letzten machten die Ungarn.

Der Lauf für etwas unter dem Wotternunterlicht. Auf den Bergen hat kein Schnee, im Tale noch es jedoch Restschnee. Die Läufer hatten für trockenen Schnee gewacht, der Schnee im Tale war ihnen daher etwas hinderlich. Der ganze Lauf war, wie immer eine Frage des Wachsens und der Ausdauer, deshalb die stänftlichen Tage.

Der Dessenborfer Dreher überholte den Finnen Toffi beim 12 Kilometer. Es liegt die Vermutung nahe, daß Dreher sich von dem Finnen „aufhaken“ ließ. Toffi kam an 17. Stelle und hätte von Dreher sicher schon viel eher überholt werden können. Schwarz (Dessenborfer) hat auch sehr gut, er überholte neun Häuser. Wir dürfen mit den Leistungen unserer Genossen sehr zufrieden sein, da der klerenden Laufschritt der Finnen nicht so leicht nach zu kommen ist.

Die Ergebnisse des 15 Kilometer-Langlaufes haben wir bereits mitgeteilt und bringen heute noch die besten Läufer anderer Länder: Schwarz (Werner Schwedz) 1:05:26 Sek., Niklas Wilh (Proger Verband) 1:07:11 Sek., A-meth Jyrenz (Ungarn) 1:12:45 Sek. Von 85 Häusern gingen 24 durch das Ziel.

In den Ergebnissen des 8 Kilometer-Hindernislauferes tragen wir noch nach: Kölliner (Oesterreich) 8:26 Min., Rahnada (Finn) 8:38 Min., Wihar (Finn) (Kuffiger Verband) 8:50 Min., Arzel (Schwedz) 10:11 Min., Feuerhaller (Ungarn) 10:12 Min. Von 35 Gestarteten gingen 28 durch das Ziel. An der Überaus Finnen Todt nahmen nur außerordentliche Teilnehmer teil. Auch hier erwiesen sich die Finnen als sehr tüchtig. So gelang es Salminen Matti, den ersten Platz zu erringen. Neben ihm zeigten sich die Wändner als die Besten dieser Laufereite. Bedauerlicherweise ereignete sich bei dieser Veranstaltung ein Unfall. J-helmer, der famose Wändner, zog sich nämlich bei einem schweren Sturz eine Gehirnerschütterung zu. Zu dem Lauf wäre noch zu bemerken, daß der Finne Koffi seinen Wäho das letzte und schwierigste Stück der Strecke nur mit einem Sek in 8:10 Min bewältigte.

Am Nachmittag fand auch ein Treffen der Märzschloßlager Jugend statt, an dem 150 jugendliche Anstehler teilnahmen. Was sie zeigten, war nicht so sehr. So nah die Finnen, die der Bronzentaler als Gäste beistanden, waren über die Schmissigkeit und das durchaus gute Können der Baden überwacht. Sie meinten, daß sich die Oesterreicher um die Zukunft ihres Skisportes durchaus nicht sorgen müssen.

Märzschloß, 6. Febr.

Gegenüber gestern ist heute das Wetter bereits besser geworden. Es wurde kälter und zur Freude aller fiel auch Schnee, der sehr notwendig war, da die geringen Schneeverhältnisse mehr als trübe zu bezeichnen waren. Es war griechischer Schnee, der gut die schlechte Schneebahn juckte, und demzufolge für die heutigen Skiwettkämpfe das Beste erhoffen läßt.

Um 9 Uhr vormittags begannen die Wettkämpfe auf dem Eisplage, der 132 Meter lang und 64 Meter breit ist, und dessen Fläche ausgezeichnet liegt. Als erste betrat die

Eisbahn-Läufer zum 500 Meter-Lauf

an. Sieger blieb der Finne Waavo Vittanen in der ausgeschiedenen Zeit von 48,4 Sek. Den zweiten Platz besetzte Pihl (Finland) mit 49,1 Sek. Der Dritte Robert Vitt: hof 5, Vittanen stärkster Gegner, besand sich noch unter den vier besten Läufern. Der Oesterreicher Helmer belegte den fünften Platz mit 1:01,2 Min. und am neunten Platz kam der Deutsche Jermel in der Zeit von 1:15 Min.

Das 5000 Meter-Laufen

war ein anstrengender und sehr schöner Kampf zwischen Pihl und Waavo Vittanen. Vittanen hatte Jammehahn und übernahm sofort die Führung, während Pihl, der Kugenbahn hatte, erst langsam in Schwung kam und vermochte es trotzdem, in den Kurven den Vorsprung Vittanens zu egalisieren, doch zog ihm dieser in der Geraden immer wieder davon. Erst nach einigen Runden gelang es Pihl seinen Gegner eingeholen, um nun seinerseits die Führung zu übernehmen und vergrößerte langsam seinen Vorsprung, bis er mit 70 Meter Vorsprung in der 14. Runde vor Vittanen das Ziel durchlief. Die Zeit des Siegers Pihl beträgt 9:32 Min. Vittanen benötigte 9:34,5 Min.; also nur ein Unterschied von zwei-einhalb Sekunden.

Während der Eisbahnläufe war die freie Fläche in der Mitte des Plages mit einigen Eisbahnläufern besetzt, von denen besonders der Wiener Schima durch seine reine Zeichnung der Figuren auffiel.

Das Eisbahnlaufen

brachte den Oesterreichern in der Männer- und Frauengruppe Siege. In dem Auslaufen der Männer gewann Schlichtinger (Wien) mit 24,5 Punkten vor dem Letzten Vittanis. Den 6. Platz besetzte ein Reger namens James, der für Oesterreich startete, mit 188,1 Punkten. In der Frauengruppe, die eine reine Wiener Angelegenheit war, blieb Elfriede Ganner mit 62,8 Punkten überlegene Siegerin.

Die Finnen legten ihren Sitzeszug auch im 4 Kilometer-Lauf für Sportlerinnen

fort und holten sich die ersten drei Plätze. Die Ergebnisse: 1. Raahinen (Finn) (Finland) 12:50 Min., den 2. und 3. nahmen Korhola Ester und Ewano Wissa (Beide Finnland) ein, dann folgten zwei Oesterreicherinnen, an 6. Stelle kam Siabikova Pekka (Wotter Verband) in 15:50 Minuten und an 7. Richter Helene (Kuffiger Verband) in 16:07 Min. An diesem Lauf nahmen 22 Teilnehmerinnen teil.

Der erste Lauf, an dem keine Finnen teilnahmen, weil ihnen hier jede Möglichkeit eines Erfolges anständig erschien, war der

10 Kilometer-Abschlußlauf

für Sportler. Start war der Moschlogei, das Ziel hinter die Gangschneise und nahmen 27 Läufer daran teil. Sieger blieb der Deutsche Manhardt Karl mit 24:04 Min., ihm folgte der Oesterreicher Berner Franz in 25:25 Min. Die nächstfolgenden waren wieder zwei Deutsche.

Die ersten Eishockeyspiele.

Am Nachmittag fand das erste Meisterschaftsspiel im Eishockey zwischen Deutschland und Oesterreich statt, das mit dem 4:0-Siege der Oesterreicher endete, die den deut-

lichen in technischer und taktischer Hinsicht überlegen waren. — Es fand noch ein Meist, nicht zur Meisterschaft zählendes Match statt, und standen sich die Mannschaften Finnlands und die zweite Mannschaft Oesterreichs gegenüber, das von den Letzten mit 8:1 gewonnen wurde.

Drei Fragen an die Völker.

Dieser Tage ist in der „N. Fr. Pr.“ ein Artikel des bekannten englischen Pazifisten und Delegierten beim Völkerverband Lord Cecil erschienen, in dem er sich eingehend mit der Abrüstungsfrage befaßt. Unter anderem erklärte sich Cecil dafür, daß die Frage „Krieg oder Frieden?“ den Völkern selbst zur Beantwortung vorgelegt werde. Das sollte in der Form eines Referendums geschehen, wobei dem Durchschnittsmann und der Durchschnittsrau folgende drei Fragen unterbreitet werden:

1. Sind Sie darauf vorbereitet, daß Ihre Kinder, die jetzt die Schule besuchen oder in Ihrem Heim spielen, in einem Krieg, der hervorgerufen wird, weil rivalisierende Staatengruppen sich auf die militärische Macht stützen, getötet oder verstimmt werden?
2. Sind Sie damit einverstanden, daß an jedem Tag des Jahres von allen Nationen der Welt zusammen über zwei Millionen Pfund ausgegeben werden, um die Rüstungen aufrechtzuerhalten und zu vergrößern, während das Elend grauenhafter Armut und Arbeitslosigkeit auf Millionen von Homisten lastet und alle Aufgaben der Menschlichkeit der Religion und der Erziehung aus Mangel an Mitteln unerfüllt bleiben?
3. Wollen Sie verlangen, daß Ihre eigene Regierung sich unaufhörlich bemühe, jedes Mittel zur friedlichen Vereinigung internationaler Streitigkeiten, zur Zusammenarbeit für das gemeinsame Wohl der Nationen und zur Einheilung dieser ruckeligen Vergewaltigung Ihrer Gelder zu unterstützen?

Diese Fragen sind einfach und konkret. Wir bezweifeln nicht, daß die überwältigende Mehrheit aller Durchschnittsmenschen die einzig richtige Antwort auf diese Fragen geben würde. Lage die Entscheidung über Krieg und Frieden bei den Völkern und nicht bei deren Beherrschern und Kriegsinteressenten, dann hätten wir bestimmt den letzten Krieg hinter uns. Darum wird das Referendum, für das sich Cecil ausspricht, niemals stattfinden, weil die Kräfte, die immer wieder zum Kriege treiben, noch zu mächtig sind und es verhindern würden.

In der Sitzung der holländischen Landeskommission für Gewerbeangelegenheiten am 6. Febr. wurden folgende Beschlüsse gefaßt, die zum Teil noch in anderen Kommissionen zur Beratung kommen und der endgültigen Genehmigung der Landesverwaltung bedürfen: Die Vermehrung von Lastautomobilen zur Personenbeförderung wird unter gewissen Sicherungen befürwortet. — Bei der Vergewaltigung von Arbeiten durch das Land sind nach Möglichkeit Handwerker aus der nächsten Umgebung, wo die Bauten aufgeführt werden, zu berücksichtigen. Besonders ist auf sozial Schwache zu sehen, denen durch baldmöglichste Auszahlung der vereinbarten Beträge eine Teilnahme am Wettbewerb ermöglicht werden soll. — Im Budget 1932 soll ein Betrag von 500.000 K vorgesehen werden, der der Unterstützung von Produktivgenossenschaften dienen soll. — Alle Landeslieferungen sind nur an Firmen zu vergeben, die die Tarifverträge der Arbeiter einhalten.

Mittel monarchistischer Agitation zu betrachten, hielt er für eine Verdrehung. Es war doch so einfach: der kaiserliche Offizier war feich, hatte keinen Kummer, verbreitete Lustigkeit um sich, und darum zeigte man ihn eben im Film; das vertrieb dem Publikum die Sorgen! Monarchistische Propaganda war das doch nicht. Wo wurde denn eine Agitationsrede für die monarchistische Staatsform gehalten? Propaganda für den Militarismus? Wandermann hätte diesen Vorwurf entschieden zurückgewiesen. „Ich war selbst im Krieg“, hätte er gesagt, „ich treibe keine Propaganda für den Militarismus.“ Er wußte nicht, welches Instrument er in der Hand hielt, er wußte vielleicht um die augenblickliche Wirkung, aber nicht um die tiefere Nachwirkung einer Filmzene, und betrauerte aus ehrlichem Herzen als harmlos, was gefährlichster Feindzug für die Reaktion war. Einer seiner größten Erfolge in der österreichischen Provinz war die Geschichte eines jungen Fürsten, der sein Herz an eine kleine Geigerin verloren hatte, die in Musikkontin nach fürchterlichen herzerkütternden Konzerten mit seinem Ständegesühl im Niedersturz unendlicher Tränenbäche endlich heimführte und zu all dem noch von einem Preiser geizt wurde, der selbst die Geigerin liebte hatte. Dieser Film war auch nach Mandelberg veranlaßt. Wandermann nach Berlin zu holen. Wochten seine Berliner Kollegen ihn auch als „Provinzregisseur“ bezeichnen, die Provinz war schließlich ausschlaggebend, und ein Durchfall am Kurfürstendammin aber Kleinfinnnahmen in unbelannten Nestern war für eine Filmfirma immer noch eine bessere Bilanz als ein Erfolg am Kurfürstendammin, aber eine Ablehnung in der Provinz. Die Obersten mochten die Komitität des Films veripotten, schon an der Peripherie Berlins kam das Publikum scharenweise, war zufrieden, ja begeistert, und

die Theater in den Provinzhöden mußten den Film Woche um Woche prolongieren. In der Düsterei, die das Leben von neun Zehntel der Menschheit umhüllt, war auch ein Film wie dieser schon ein Lichtschimmer, unter den vielen Stunden der Arbeit, der Verbitterung, der Sorge um das bishen Brot war die eine Stunde im Kino die schönste, hellste, freudigste. So ungeheuer war der Erlebnisreichtum und so gering der Anspruch der vielen Millionen, daß jeder mit ihnen sein Geschäftchen machen konnte. Wer nur ein klein wenig Schmalz im Kopf hatte, konnte den Erlebnisreichtum zusammenbrauen, den die Millionen in den Kinobauern so dringlich erbeten und den sie so teuer zahlten. Wie mußte das Leben dieser Menschen wie mußte der Mensch dieser Zeit sein, wie ihre Wirklichkeit und ihre Seele, wenn schon der billige Mittelraum eines heruntergeschluderten Filmzens, die abgetandenen Witelien eines schlechten Komikers, die endlose Wiederholung der gleichen Sentimentalitäten ihnen ein Traumland der Schönheit und Heiterkeit war!

Wiele mochten den Versuch, die verhängnisvolle Bedürfnislosigkeit zu bekämpfen, die Zufriedenheit mit den armeneligen Darbietungen zu zerstören. Besseres sollte das Schicksal erleben. Wahres an die Stelle des Verlogenen treten. Aber dieses Bessere wurde nicht immer vorhanden, dieses Wahre nicht immer geschätzt. Es forderte mehr Sammlung, mehr geistige Energie, als der abgeraderte Arbeitsmensch der Großstadt am Abend aufbrachte, es forderte mehr seelische Empfänglichkeit, als die Erziehung in ihm gemacht hatte. Da die Reformer ihr Werk bei den Wirkungen begannen, dem schlechten Geschmack, statt bei den Ursachen, dem menschlichen Bewußtsein und seiner Formung durch den Alltag, listten sie Schiffbruch, behielten die Wandermann und Mandelberg immer recht. Sie mochten Feinde des Volkes sein, es vergifteten, verbildeten, in gefährliche Zufriedenheit wiegen, sie hatten unan-

sehbar eines für sich: die Kassaraporte. Das war in Hollywood nicht anders als in Berlin, in Paris nicht anders als in Wien, in Prag nicht anders als in Rom.

Auch diesmal siegte Wandermann wieder. Seinem Film würden von den Zeitungen zwar nur wenige Zeilen gewidmet, die feststellten, daß man wieder einmal zu der alten, verlässlichen Schablone gegriffen und einen durchschnittlichen Unterhaltungsfilm zurechtgestrichelt hätte, vor dem Kinos aber standen die Autos, kämpften lange Reihen von Menschen erbittert um eine Karte. Wandermann war Triumpator. Der Schwachsinn seines Buches, die als wienerische Feichheit drapierte Berliner Reicheit der Bing, die Uniformschönheit eines Liebhabers, von dem die Zoge ging, daß sein ewiges Lächeln schon auf die Handingballe gewalt wurde, weil es zum Dreinschlagen reizte, die Wächchen eines Komikers und die Tränenorgien des letzten Aktes taten wieder ihre Wirkung. Anita Bing suchte natürlich den Erfolg auf das Konto ihrer Kunst, der Liebhaber tat desgleichen, von dem Komiker gar nicht zu reden, der erklärte, ohne seine reizende Vertretlichkeit wäre der Film sicher ungesfallen. Mandelberg mußte in der Kopieranstalt sofort vierzig Kopien bestellen, um den von allen Seiten anstürmenden Austragen gerecht zu werden und versproch Wandermann, sah zu Tränen gerührt, die Regie seines nächsten Großfilms. Er war nun mitten drinnen im Schicksals-Ereignis, und wie er sich nicht wollte nachhagen lassen, eine große Schauspielerin nicht erkannt zu haben, so wollte er sich auch nicht vorwerfen lassen, einen begabten Regisseur für unbedeutende Filme zu mißbrauchen. Dem Talent keine Bahn.

(Fortsetzung folgt.)

Vier Tote; was nun?

Es ist wieder einmal Arbeiterblut in diesem Staat geflossen; die Sicherheitsbehörden lassen bei uns nicht mit Glacéhandschuhen zu, wenn es sich um das so kostbare Gut der „öffentlichen Ordnung“ handelt, zu deren Wahrung sie gelegentlich verpflichtet sind. Ganz ohne Rücksicht auf politische Erwägungen soll im folgenden ein Versuch gemacht werden, der Schuldfrage nur an Hand der Strafgesetze auf den Grund zu gehen.

Personen, die eine obrigkeitliche Amtshandlung vereiteln wollen, begehen nach § 314 Str.-Ges. ein Vergehen, wenn es zu Tätlichkeiten kommt — die nach den jüngsten Entscheidungen unseres Kassationshofes nicht einmal objektiv gefährlich sein müssen — ein Verbrechen nach § 81 Str.-Ges. Das soll festgehalten werden ohne weiter darauf einzugehen, was der beschuldete Bürger tun soll, wenn die Amtshandlung dem Befehle widerspricht.

Im Duxer Fall wurde die Arbeitslosenunterstützung verboten, „weil durch sie die öffentliche Sicherheit gestört und bedroht wird.“ Keiner Sicherheitsbehörde wird es gelingen, den Nachweis für diese kühne Behauptung zu erbringen und es muß darum als ziemliche Unvorsichtigkeit angesehen werden, wenn die politische Behörde in Zeiten derartiger Not durch Verbote die Stimmung noch mehr erregt. Wenn aber schon ein Verbot erlassen wird, dann sollten doch Vorkehrungen getroffen werden, die nicht direkt zum Schießen führen müssen. Wenn man Hunderte erregter Bergarbeiter mit elf Mann aufhalten will, dann wird man im Vorhinein damit rechnen müssen, daß es leicht zur „Zwangslage“ einer Gewaltanwendung kommen kann; und diese Gewaltanwendung kann bei elf gegen fünfhundert kaum mehr anders als mit der Waffe geschehen! Man kann also ruhig sagen, daß die politische Bezirksbehörde in Dux zum mindesten — das ist der aller-mildeste Ausdruck — eine aufliegende Ungeschicklichkeit begangen hat.

Der Gebrauch der Waffe ist für die Gendarmerie mit § 13 des Gesetzes vom 14. April 1920, Slg. 20 geregelt und wird in jedem Strafgesetze abgedruckt bei den Bestimmungen über die Notwehr; schon aus dieser Systematik ist zu ersehen, daß man Polizisten und Gendarmen nicht von vornherein in Situationen drängen darf, die zu Erzeufen führen müssen.

Und nun zur Schießerei selbst: Nach § 13 obigen Gesetzes darf von der Waffe Gebrauch gemacht werden:

1. Im Falle notwendiger Nothwehr (Nothwehr), um einen gewalttätigen Angriff abzuwehren, der sich gegen die Sicherheitswache richtet oder das Leben anderer bedroht.
2. Wenn auf andere Weise der Widerstand, der auf die Vereitelung der Amtshandlung zielt, nicht abgewehrt werden kann.
3. Um die Flucht eines gefährlichen Verbrechers abzuwenden.

Es ist angeführt, der Tatsache, daß keinem Gendarm ein Haar gekrümmt wurde, nicht ohne weiteres anzunehmen, daß es sich um Notwehr nach § 2 Str.-Ges. hat handeln können. In den „Dienstvorschriften für die tschechoslowakische Wehrmacht“ — die auch für die besprochenen Sicherheitskorps gelten — steht im § 26 zu lesen, daß die Waffen nur dann, wenn geschossen oder tödlich angegriffen wird, Schreie und Zurufe, die mit einer Zusammenrottung verbunden sein müssen, sollen nach dem Gesetz niemals als Grund des Waffengebrauches angesehen werden; jedenfalls ist aber die Waffe vor dem Waffengebrauch nach Umständen dreimal zu warnen, dann ist vom Bajonett und erst dann von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Nun kann man nicht annehmen, daß eine auf offener Landstraße postierte Truppe von der Menge „überwältigt“ wurde; bei umsichtiger Leitung hätte sich ganz sicher Gelegenheit zu einigen Warnungen, zu einer Schreckfalte usw. ergeben müssen. In allen Fällen scheint bei uns der Kommandant viel zu nervös zu sein. Wäre es kein Ausweg gewesen, die Leute durchzulassen und dann noch Einholung von Verstärkung zurückzudrängen — wenn man schon amtschändeln zu müssen glaubte — ist ein Proletariat so wenig wert, daß man Maßnahmen auf Gewaltanwendung einrichtet?

Noch jedem Waffengebrauch ist die vorgesehene Behörde zur Disziplinäruntersuchung verpflichtet; kann die politische Bezirksverwaltung in Dux nach obigen Erwägungen noch Richter in eigener Sache sein? Wäre es hier nicht angezeigt, den Staatsanwalt nicht nur gegen die Demonstranten, sondern gegen alle Verantwortlichen amtiert zu lassen, wenn man aus vergossenem Arbeiterblut überhaupt noch Konsequenzen ziehen will?

Separatisten-Verhaftungen in der Pfalz.

Ludwigshafen, 6. Feber. Wie das Contibüro erfährt, sind gestern in Kaiserslautern und in anderen pfälzischen Städten zahlreiche Verhaftungen ehemaliger Separatisten wegen Vorbereitung zum Hochverrat erfolgt. Es handelt sich um das Wiederaufleben der alten separatistischen Ziele auf Losreißung der Pfalz vom Reich. Es ist erwiesen, daß die Verhafteten mit einer französischen Zentralfelle in Metz seit langem in Verbindung standen. Das bisher gesicherte Material ist dem Oberreichsanwalt übergeben worden. Die umfangreichen Erhebungen sind noch nicht abgeschlossen.

Deutschdemokratisches Jdnl:

Der Fabrikant, der sich selbst bestreift.

Was in der politischen Welt Kaffas alles möglich ist!

Wir haben schon vor einigen Tagen über die Haltung der deutschdemokratischen sogenannten „Gewerkschaft“ im Streit der Freudenthaler Arbeiterchaft gegen die geplanten Lohnherabsetzungen einige interessante Mitteilungen machen können. Wir druckten ein Schreiben der deutschdemokratischen — der AWG. Kofsch-Kafka nahe- liegenden — Gewerkschaftszentrale in Auffig ab, in dem diese Zentrale ihre Freudenthaler Ortsgruppe anweist, den Streit abzubauen, die erste Verhandlung zum Anlaß zu nehmen und die Forderungen der Unternehmer zu schluden. Dieses Vorgehen, die offene Aufforderung zum Streikbruch, hat übrigens zur Folge gehabt, daß die Scheingewerkschaft der AWG. in Freudenthal aufgelöst ist, sie wird in Zukunft keine Gelegenheit mehr haben, den organisierten Streikbruch zu betreiben.

Inzwischen sind aber auch einige andere Details bekannt geworden, die ein höchst charakteristisches Bild der tragikomischen Situation dieser deutschdemokratischen Gewerkschaftsbewegung bieten.

Der treibende Faktor bei der Forderung der Unternehmer nach Lohnabbau war der Fabrikant Benno Marburg, der zugleich der eigentliche Gründer der demokratischen Arbeitergewerkschaft in Freudenthal ist und geglaubt hat, mit dieser Gründung die politische und gewerkschaftliche Kraft der sozialistischen Arbeiterchaft brechen zu können. Wahrscheinlich glaubte er sich auch in dem bevorstehenden Kampf auf seine Truppe verlassen zu können. Den Lohnkampf arrangierte er auf besonders schlaue Weise. Er rief die Väterkammer von Freudenthal zu sich und riet ihnen, mit dem Brotpreis herunterzugehen; die Differenz würde er ihnen bezahlen, als das geschehen war, beantragte er Lohnabbau auf Grund der sichtbaren Preislenkung. Die Arbeiterchaft trat in den Streit und die Gewerkschaft des Herrn Marburg mußte wohl oder übel mitan, wollte sie nicht sofort ihre wahre Gesicht erthüllen. Sie streifte also mit den anderen, aber — sie hatte kein Geld, um die Streikunterstützungen zu bezahlen. Was tut eine deutschdemokratische Gewerkschaft, wenn sie Geld braucht? Sie pumpt oder schnorrt bei ihrem kapitalistischen Patron. So kam es, daß sich Herr Benno Marburg genötigt sah, an die Leitung der Deutschdemokratischen Freiheitspartei in Prag folgenden Brief zu richten:

BENNO MARBURG
Freudenthal i. Schlef., am
27. I. 1931.

An die
verehelichte Hauptparteileitung der
Deutsch-Demokr. Freiheitspartei,
Prag.

Beschliefte Hauptpartei-Leitung!

In Angelegenheit des Streikes Eurer Gewerkschaft hier, muß ich Ihnen mitteilen, daß der Streik wohl auch gegen mich gerichtet ist, die hiesige Ortsgruppe der Gewerkschaft aber nicht anders konnte, als sich zumindest für den Anfang mit den anderen Gewerkschaften stillschweigend zu erklären.

Ich habe daher der Gewerkschaft die Kz 3000.— vorgeschickt. Wenn Sie sich die ganze Angelegenheit von Betr. Schubert erklären lassen, so werden Sie hören, daß ich mit der Gewerkschaft gezwungen war, den Streik gegen mich selbst dadurch zu unterkriegen, daß ich der Gewerkschaft über Kz 25.000.— vorkredite.

Die Gewerkschaft hat enorme Summen nach Auffig abgeliefert. Trotz des kurzen Bestandes über Kz 100.000.— und hat von dort noch nicht einen Heller gesehen. Die wenigen Arbeitslosenunterstützungen wurden zum Großteil aus den Einnahmen gedeckt und wie es zum Streik kam, wurde ihnen eröffnet, daß die Gewerkschaft nicht einmal die erste Woche ausbezahlen kann. Es sind in der Gewerkschaft

suchbare Verhältnisse und wäre es meiner Ansicht nach dringend notwendig, daß irgend jemand in Auffig die Sache unterläßt und entweder mit der Gewerkschaft vollständig aufräumt, oder, was ich für besser halte, einen tüchtigen Menschen zur Organisation derselben aufstellt.

Was die Kz 3000.— anbelangt, so würde ich Ihnen empfehlen, der Gewerkschaft zu schreiben, daß Sie dieselben nur als Vorfuß betrachte. Nachdem die Gewerkschaft die Arbeit nächste Woche wieder aufnimmt, ist sie in der Lage, den Verbrauch durch die Einnahmen zu decken, auch wenn dies länger brauchen sollte.

Mit freundlichem Vorbeigraß
Ihr
ergebener
Unterschrift.

Dieser Fall dürfte selbst in der Geschichte der gelben Gewerkschaften wenige seinesgleichen haben. Es mag schon vorgekommen sein, daß eine gelbe Gewerkschaft sich genötigt sah, ihren Brotgeber zu betreiben. Es ist die Regel, daß gelbe Gewerkschaften Geld von den Fabrikanten nehmen. Aber daß der bestreifte Fabrikant selbst die Streikunterstützung bezahlt, das dürfte doch ein relativ sehr seltener Fall sein!

Aus dem Schreiben geht übrigens hervor, daß die Scheingewerkschaft von allem Anfang an Verrat einschloß, war, daß sie mit den Unternehmern unter einer Decke steckte, daß sie nur gezwungen, den Streik mitzumachen, um bei der ersten Gelegenheit aus der Front ausubrechen und Verrat zu begehen und daß sie nie etwas anderes war, als ein Instrument des Herrn Marburg.

Was der Brief sonst noch über die Zustände in der demokratischen Gewerkschaft sagt, über ihren Geldmangel und ihre Desorganisation, bestätigt nur das Urteil, das alle anständigen Arbeiter seit je über diese „Konkurrenz“ der freien Gewerkschaften abgegeben haben. Die Tatsache, daß sich Herr Benno Marburg an die demokratische Parteileitung, an den Herrn Professor Kafka, wendet und sie um Vermittlung ersucht, zeigt aber auch, daß die Auflöser deutsche Gewerkschaft ein Anhängel der kapitalistischen Arbeit- und Wirtschaftsgemeinschaft ist und daß diese wiederum ihre Funktion darin erblickt, durch gelbe Gewerkschaften ihren Parteimitgliedern, den Unternehmern, wichtige Vorteile zu sichern.

Das Freudenthaler Beispiel und das Briefdokument des Herrn Marburg können der Arbeiterchaft eine heilsame Lehre sein. Noch immer gibt es da oder dort Filialen der deutschdemokratischen Gewerkschaft; fast überall sind sie besessenen Ursprungs wie in Freudenthal (so bei Spiro in Krummau).

Es wird Zeit, daß die Arbeiterchaft diese gelben Nester austräuhert und das lächerliche Spiel beendet, das mit der proletarischen Sache gespielt wird. Aber auch für jene arbeitenden Kreise, an die sich die AWG und Herr Kafka besonders gern heranzuphen, für die Bankbeamten z. B., als deren Messias der Herr Kafka sich aufstellt, kann das Beispiel Marburg-Freudenthal eine nützliche Lehre sein. Es deckt das enge Bündnis der AWG mit dem Unternehmertum auf und mahnt alle lohnarbeitenden Arbeiter und Angestellten, politisch in der Sozialdemokratie, gewerkschaftlich in der freien Gewerkschaft Schutz gegen die Ausbeutung zu suchen und die scharfen Waffen des Klassenbewußten Proletariats, freie Gewerkschaft und sozialdemokratische Partei, zu schärfen! Wie es mit den antimarxistischen Arbeiterfreunden jener Sorte aussieht, das zeigt die Tragikomödie des Streiks bei Herrn Benno Marburg, den der Besteck selbst bezahlte, weil ihm auch das noch besser erschien als ein Nachgeben gegenüber den Arbeitern!

Wie es sich in dem konkreten Fall verhalten hat, entzieht sich natürlich unserer Kenntnis. Immerhin wird der Berichterstatter der „Bohemia“ keine Seifenster gesehen haben. Dagegen sind wir sehr wohl in der Lage, die verallgemeinernde Tendenz der Hakenkreuz-Berichtigung als grobe Unwahrheit zu bezeichnen.

Es gab im Laufe der letzten zwei Jahre kaum eine politische Versammlung der Hakenkreuzler, bei der sie nicht mit dem uniformierten PS erschienen wären, der natürlich nur auf dem Papier ein „unpolitischer Verein“, in Wahrheit eine militärisch gedrückte und militärisch exerzierende Truppe wie die reichsdeutschen SA ist und als uniformierter Versammlungsschutz fungiert. Unsere Genossen können, um nur zwei Beispiele zu nennen, jederzeit bezeugen, daß die Nationalsozialisten in der Saager Versammlung des Herrn Jung wie auch in den beiden nordmährischen Versammlungen Junas vom letzten Sonntag zum größten Teil in der Brauhem-Uniform erschienen sind. Unpolitisch ist der PS höchstens insofern, als seine Mitglieder zu zwei Dritteln aus nicht wahlberechtigter, kaum der Schule entwachsener und politisch völlig ungeschulter Jugend bestehen.

Der „unpolitische“ VS.

Was sich Hakenkreuzler zu berichtigten erdreisten!

Die „Bohemia“ hatte kürzlich über eine Versammlung der AWG. in Friedland berichtet, bei der nationalsozialistische Besucher in der „Volks-Sport“-Tracht — der faschistischen Uniform — erschienen waren. Nun bringt sie folgende „Berichtigung“:

„Die Ortsleitung Reichenberg der deutschen nationalsozialistischen Partei sendet uns zu dem Berichte über die Versammlung der Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft in Friedland, worin es hieß, daß die Nationalsozialisten teilweise uniformiert erschienen sind, eine Zuschrift des Inhaltes, daß dies keinesfalls den Tatsachen entspreche, da das Tragen des Brauhemdes nur Mitgliedern des Volksportes gestattet sei, der ein unpolitischer Verein ist, seine Mitglieder die Vereinskleidung in politischen Versammlungen mithin nicht tragen dürfen.“

„Senator und Arbeiter“

Alles im Solde der Arbeiterfeinde schreibende Gelichter hat sich in den letzten Tagen mit Bonnegrungen auf den von uns bereits berichteten Vorfall in Schludenan gefreut und ihn gegen unsere Partei auszunutzen gesucht. Die Wamndorfer deutschnationale „Abwehr“, die, wie jedermann weiß, nicht zu diesem Gelichter gehört und sich stolz „Nationales Tagblatt für die Deutschen in Böhmen“ nennt, widmet der Sache unter obigem Titel einen ganzen Artikel, weil sie herauszurücken glaubt, daß es da einen feinen Braten gibt und so behauptet sie kühn, in dieser Sache offenbare sich „ein in seinen weiteren Auswirkungen noch nicht überschaubarer Gegensatz zwischen Führern und Geführten in der Sozialdemokratie“. Solche Schlankel! Auf was die alles kommen! Also es ist noch gar nicht abzusehen, in welchem Maße sich herausstellen wird, daß innerhalb der Sozialdemokratie ein Gegensatz zwischen Führern und Geführten besteht! Das möchte den Herrschaften so passen, wenn es wirklich so wäre! Aber leider, leider...

In Schludenan sind die Arbeiter der Fabrik der Firma W. Weber vor die Wohnung des Genossen Senators Rejzl gezogen, die sie führende Gruppe erzwang sich Einlass und forderte den Widerruf einer in unserem Wamndorfer Blatte erschienenen Notiz über den verstorbenen Vater des gegenwärtigen Besitzers der Fabrik. Das wäre nun allerdings ein „unabsehbarer Gegensatz“, wenn die demonstrierenden Arbeiter Sozialdemokraten gewesen wären, aber sie werden von der „Abwehr“ zu einem höchst durchsichtigen Zweck nur dazu gemacht. Dieser Zweck ist eben, einen „unübersehbaren Gegensatz“ zwischen Führern und Geführten in der Sozialdemokratie zu konstruieren. Ein nobles Mittel im Kampfe gegen die verhaßte Sozialdemokratie, das nur man schon sagen und eines „nationales“ Blattes würdig!

In den Fabriken Weber sind insgesamt höchstens 20, sage zwanzig Arbeiter, die freige-werkschaftlich organisiert sind und die große Mehrheit besteht aus völlig indifferenten und gelben Arbeitern, deren Auszubildung man sich hier seit jeher angelegen sein ließ. Es ist also gelinde gesagt, abern, eine Kundgebung sozialdemokratischer Arbeiter vordrängen zu wollen, da doch jeder weiß, wie in Wahrheit die Dinge stehen und das es sich um Gelbe handelt, die in speichelleckerischer Dienstfertigkeit dem Fabrikbesitzer den Gefallen erwiesen, die Demonstration gegen den sozialdemokratischen Senator zu arrangieren. Da alle Arbeiter geschlossen im Zuge mitmarschieren mußten, mag es schon sein, daß sich darunter auch eifrige sozialdemokratische Arbeiter befanden, aber den Arbeiter möchten wir sehen, der noch nach einigen Wochen in der Fabrik stünde, der nicht an der sogenannten Demonstration teilgenommen hätte!

Die Umfälschung von Gelben in Sozialdemokraten ist übrigens nicht die einzige Fälschung, deren sich die „Abwehr“ schuldig macht. Es ist auch unwahr, daß Genosse Rejzl erklärt habe, er wolle „alles tun, was in seiner Macht liegt, um eine entsprechende Richtigstellung des betreffenden Artikels in der „Volksstimme“ zu erreichen, — selbstverständlich! — verständig und werde, daß die Arbeiter bei ihm gewesen seien und einen Widerruf verlangt hätten. Unwahr ist, daß eine „verlässliche Quelle“ der „Abwehr“ mitgeteilt habe, ein Teil der sozialdemokratischen Arbeiter sei aus der Partei ausgestiegen, ein anderer Teil wegen „Renitenz“ ausgeschlossen worden und wahr ist nur, daß eine einzige Person, welche sich eines Vertrauensbruches schuldig gemacht hat, aus der Partei verabschiedet wurde. Es gehört schon mehr als orientalische Phantasie dazu, unter solchen Umständen von einer — „Palastrevolution“ innerhalb der sozialdemokratischen Partei zu sprechen.

Abschließend ist nur zu sagen: Und mit so feinen Gegnern müssen wir uns herumschlagen! Im übrigen ist der ganze Vorfall ein erschütterndes Beispiel dafür, zu welcher Entwürdigung Arbeiter in der heutigen Gesellschaftsordnung unter der drohenden Fuchtel des Hungers gezwungen werden können!

Mandatsverzicht dreier polnischer Regierungsabgeordneter.

Aus Protest gegen den Brester Standal.

Warschau, 6. Feber. Zu Beginn der heutigen Sejmung verkündete der Sejmarschall, daß drei Abgeordnete des Regierungsblocks auf ihre Mandate verzichtet haben. Es sind dies der bekannte Finanzfachverständige Univ.-Professor Krzhanowski und die Abgeordneten Lezhnicki und Nowak, die in der im Regierungslager sitzenden liberalisierenden Vereinigung von Stadt und Land eine hervorragende Rolle spielen. Die genannten drei Politiker haben ihre Mandate zur Verhütung gestellt, und zwar offenbar deswegen, weil sie mit der Haltung der Regierung in der Brester Affäre nicht einverstanden waren. Der Mandatsverzicht der drei Politiker wurde von der Opposition mit lautem Beifall aufgenommen.

Tagesneuigkeiten.

Arbeitsloser will sich von Zirkuslöwen zerreissen lassen,

um seiner Familie Geld zu beschaffen!

In der „S. D. A.“, Zeitschrift des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (Berlin), erschien am 1. Febr. d. J. folgende Notiz:

„Aus Not in den Adventtag!“

Ein Brief:

Adm.-Chrenfeld, 21. XII. 30.

Hochgeehrter Herr Sarrazani! Hiermit erlaube ich mir die höfl. Anfrage, ob ich mich in Ihrem Zirkus von Löwen oder Tigern bei lebendigem Leibe zerreissen und auffressen lassen könnte, ich möchte mit den Tieren so lange kämpfen, bis ich tot wäre.

Ich bin längere Zeit arbeitslos und hoffe dadurch so viel Einnahmen zu bekommen, daß meine Frau und zwei kleine damit leben können, damit man der Wohlfahrt nicht länger zur Last fallen brauche.

Zu einer näheren Aussprache bin ich jederzeit bereit und bitte um baldige Antwort.

Hochachtend

Unterschrift.

Bitte um strengste Discretion.

Das ist der blutige Ernst eines fünfzigjährigen, der seit fünf Jahren auf Arbeit wartet! Eine herrliche Welt, in der Menschen auf solche Gedanken kommen!

Gott erhalte, Gott beschütze

die „Neue Freie Presse“ und den „Concordia-Ball“!

Im Ueberfliegen der fast vier Druckseiten, die die „Neue Freie Presse“ dem „Concordia-Ball“ widmet, blieb unser Auge an folgender Feststellung haften:

... der Erbe des Hofballen, des Industriellenballets und aller dieser repräsentativen Feste, denen eine gewisse Feierlichkeit, ein traditionelles Zeremoniell eigentümlich war... Ein wirkliches Fest, bei dem es sich zeigt, daß Wien trotz aller Verarmung noch immer einen blühenden Reichtum an interessanten Persönlichkeiten besitzt und daß es, trotz aller Sorgen, noch immer würdig zu repräsentieren versteht... Große, doppeltreihige Autoauffahrt, Zuschauerpavillon, Abendmantele, Pelze, Schlepplieder, Uniformen, Orden... Komitewitzlieder, die hier als Redakteure der Lebenswürdigkeit in Dienst stehen... Anweisung und Ausfolgung der vielgeehrten Damenpende... links die Zuschauer, rechts die Prominenten... Um 10 Uhr ist alles da, durchwozt eine dicke Menge Saalparkett, Logen, Galerien, ist der große, strahlende Halle, mit Treibhauspflanzen und Franzosenarmut blühend geschmückte Raum von einer erwartungsvoll rauschenden Gesprächsymphonie erfüllt.

Bis dann plötzlich die alte, neue Bundeshymne ertönt. Einzug des Bundespräsidenten. Und gleich darauf die zweite, die eigentliche Sensation des Abends. In einer Loge erscheint der Bruder des Mikado, Prinz Takamatsu, mit seiner jungen, liebreizenden Gattin, Prinzessin Kikako... und nun beginnt sozusagen das parlamentarische Vorspiel des „Concordia“-Balltes: die Begrüßungsansprachen... Der Ballsaal wird für einen Augenblick zum idealen Parlament!

Jetzt beginnt der eigentliche „Concordia“-Ball: Wer ist da, wer ist der, wer ist die? Toilettenrevue, Toilettenkritik, sehr viele Händedrucke, ein bißchen Klatsch, ein bißchen Flirt. Also eine Beschäftigung, mit der man bis drei Uhr früh vollauf zu tun hat. Bis die Montagnacht zu Ende und das Dienstagmorgens bämmer!

Fünf Spalten geben Aufschluß darüber, aus welchen Herrschaften die Ballgesellschaft bestand, weitere fünf Spalten behandeln das „Toilettenbild“:

Man ist dankbar für das herrliche Bild, das die Ballnacht der „Concordia“ dem schönheitsdürstigen Bild geboten hat. In dieser festlichen Pracht haben vor allem die Damen in ihren blendenden, eleganten und geschmackvollen Toiletten beigetragen... Weiße und elfenbeingeränderte Toiletten und passende Beizelemente mit Perlmutterverbrämung sind der Substanz der Anmut des Winters. Türkise stand an zweiter Stelle und wird von den Damen als Kontrastwirkung sehr geliebt... Die glänzenden Stoffe, Satin und Phosphora, leuchteten in den Festräumen. Georgette und Mousseline, Seidenstoffe, Tüll und Spitzen schmückten in neuer, stehender Anordnung die Frauen. Handtaschen sind obligat geworden; im Verein mit Schuh und Schmuck und der an Dekolleté und Schulter blühenden Perle füllen sie die Taschen der Edelfrauen zu den Kleidern, die Gestalt modellierenden Ankleidern. Aber auch Solanis und Brillanten behaupten, so zeigte der „Concordia“-Ball, ihre Rechte. Weiße, in Weilen gelegte, natürlich wirkende Frisuren schmückten den Kopf, an übermäßige Schmucke verdrängenden Hägen der Frauen. Der Ballumhang schien unentbehrlich; als langer Mantel war er nur verziertes zu sehen; Capes und Jacken umgaben die zahlreichen Samitoden und alle anderen Balltoiletten mit gleichem Geld und Silber und mit der Dieblichkeit gelblichfarbiger Samte. Schuppen beherrschten den Boden...

Und dann beginnt die Aufzählung:

Prinzessin Ki Ku Ko trug eine Toilette aus rosa Seidenbrokat und eine Brillantenreviere mit mehr als haseinährigen Brillanten. Ihre Hofdame... Madame Harris französische Gesandtschaft trug... Frau Minister Oppenheimer-Marschall trug... Gräfin Genois hatte... Frau Landeshaupmann Burech erschien... Frau Generaldirektor... schwarze Spitzen... Gräfin... Strahlendirektor... Frau Direktor... Silberbrokat... Baronin... Frau Generaldirektor... Frau Professor... Frau Kommerzialrat... Frau Stefried Trebitz... Frau Rektor... Robe aus Goldlamé mit Silber durchwirkt... Frau Direktor... rosa Satintollette mit echten Orchideen... Rongolleid... Frau Rigi Chlapocel (Jägerndorf): Schwarze Crepe-Rongol-Toilette mit Strah und Türkisen, dazu schwarzes Pailettenkleid, passende Kopfbedeckung... Frau Präsidentin Schicht (Auffig): Großes Silberstoffkleid und Perlmantel... Frau Elisabeth: Goldene Spitzen auf blauem Fond, schwarzes Samtcape...

Wie wir hören, soll glücklicherweise in ganz Wien niemand auf den Gedanken gekommen sein, in die Gesellschaft eine Bombe zu werfen...

Alkohol ist ein untaugliches Mittel gegen Grippe!

Die Tschechoslowakische Cubistische Hygiene-Gesellschaft teilt mit: Unter dem Vorwande der Bekämpfung der Grippe tauchen in den Tageszeitungen oft Inserate auf, die zum Trinken starker Spirituosen, sogenannter Medizinalgetränke, auffordern oder in denen der Rat gegeben wird, man möge zerstückten Franzbranntwein inhalieren oder mit diesem Zerstückungsmittel die Arbeitsstätten und Wohnräume füllen. In beiden Fällen wird dem Publikum Schutz gegen die Grippe versprochen. Es muß hierbei auf den Erlaß des Ministeriums für öffentliches Gesundheitswesen und körperliche Erziehung vom Jahre 1927 aufmerksam gemacht werden, in welchem die Bevölkerung vor dem Genuß alkoholischer Getränke in jeglicher Form als Prophylaxe gegen die Grippe nachdrücklich gewarnt wird; denn durch den Genuß von Spirituosen kann eine so erhebliche Schwächung des Herzens eintreten, daß dieses der schweren Attacke der Grippe und hauptsächlich ihren Komplikationen nicht standhalten kann. Das einzig verlässliche Mittel gegen die Grippe ist eine mäßige und nützte Lebensweise in jeder Beziehung, Reinheit des Körpers, der Kleidung und Wohnung, das Weiden von an Grippe erkrankten Personen sowie von Lokalen, in denen eine größere Menge von Leuten zusammenkommt.

Die Todesopfer der Grippe in England.

Paris, 6. Febr. „Journal“ berichtet aus London, daß in Großbritannien im Laufe der vergangenen Woche 309 Personen an Grippe gestorben seien, das ist um 67 Prozent mehr als in der vorhergehenden Woche, wo 242 Personen der Krankheit erlagen.

Das Erdbeben auf Neuseeland.

Wellington, 6. Febr. (Reuter.) Offiziellen Meldungen zufolge kamen bei dem Erdbeben in der Stadt Hastings mehr als 120 Personen ums Leben. Unter den Trümmern der Technikerschule wurde gestern noch ein Knabe lebend aufgefunden, der volle zwei Tage verschüttet war. Seine ersten Worte waren: „Ich möchte trinken.“

Wellington, 6. Febr. (Reuter.) Die Nachrichten aus Napier lauteten heute vormittag wieder etwas hoffnungsvoller. Es wird angenommen, daß die Zahl der Todesopfer hundert nicht weit übersteigt. Die Nachforschungen nach Leichen werden indessen mit Unterstützung von Kriegsschiffmattrosen fortgesetzt. Die Abbeferderung der Frauen und Kinder wird stetig fortgesetzt. Die Wege sind voll von allen Arten von Wagen.

Zwei Dampfer im Sturm geheimer.

Berth (Australien), 6. Febr. (Reuter.) Die Empfangsstationen in Berth haben drahllose SCS-Depeschen vom japanischen Dampfer „Schunseimaru“ aufgefunden, der mittelt, daß er in der Nähe Cloates-Bucht an der Westküste Australiens gescheitert und seine Lage wegen des stürmischen Meeres ängstlich gefährlich sei. Der japanische Dampfer „Schokumaru“, der auf die Hilferufe sofort mit W-Dampf an die Stelle des Schiffsbruchs eilte, scheiterte gleichfalls. Das Schiff fuhr seitwärts auf Klappen unter dem Wasser auf, wobei der Maschinenraum überflutet wurde. Nach Radiomeldungen der beiden Dampfer droht der Mannschaft beider Schiffe keine Gefahr.

Schnee- und Wetterberichte.

Rhein- und Erzgebirge:
Köln: —4 Grad. Neuschnee, pulvrig. Schneehöhe sehr gut. — Jochimsbad: —6 Grad. 150 Zim. Alt., 30 Zim. Neuschnee, locker, bewölkt. — Schwarzhof: —15 Grad. 170 Zim. Alt., 10 Zim. Neuschnee, pulvrig, bewölkt. — Töplerbad: 12 Grad. 160 Zim. Alt., 15 Zim. Neuschnee, pulvrig, bewölkt. — Pöper: —9 Grad. 80 Zim. Alt., 10 Zim. Neuschnee, locker, bewölkt. — Fuchsberg: —13 Grad. 80 Zim. Alt., 20 Zim. Neuschnee, locker, bewölkt. — Gieseler: —5 Grad. 210 Zim. Alt., 30 Zim. Neuschnee, pulvrig, sonnig.

Spindelmühle-St. Peter: —11 Grad. 130 Zim. Alt., 10 Zim. Neuschnee, pulvrig, sonnig. — Brädelbaude: —12 Grad. 100 Zim. Alt., 10 Zim. Neuschnee, pulvrig, heiter. — Peterbaude: —15 Grad. 140 Zim. Alt., 5 Zim. Neuschnee, pulvrig, heiter. — Elfsalzbau: —11 Grad. 190 Zim. Alt., 30 Zim. Neuschnee, pulvrig, heiter. — Schüsselbauden: —12 Grad. 110 Zim. Alt., 5 Zim. Neuschnee, pulvrig, sonnig. — Starckenbach: —9 Grad. 50 Zim. Alt., 10 Zim. Neuschnee, pulvrig, Schnee-fall. — Hofbauden: —12 Grad. 100 Zim. Alt., 20 Zim. Neuschnee, trocken, heiter. — Köhlig: —2 Grad. 85 Zim. Alt., 5 Zim. Neuschnee, trocken, heiter. — Reunelt: —6 Grad. 130 Zim. Alt., 5 Zim. Neuschnee, pulvrig, bewölkt. — Reichen: —11 Grad. 85 Zim. Alt., 5 Zim. Neuschnee, pulvrig. — Turnau: —7 Grad. 10 Zim. Alt., 5 Zim. Neuschnee, locker, bewölkt.

Erzgebirge:
Fleberg: —3 Grad. 145 Zim. Alt., 10 Zim. Neuschnee, Sportverhältnisse sehr gut. — Reiberg: —12 Grad. 145 Zim. Alt., 10 Zim. Neuschnee, Sportverhältnisse ausgezeichnet, Schneefall. — Göttergab: —15 Grad. 145 Zim. Alt., 10 Zim. Neuschnee, pulvrig, bewölkt. — Joachimsthal: —11 Grad. 80 Zim. Alt., 10 Zim. Neuschnee, locker, bewölkt. — Marienbad: 70 Zim. Alt., 3 Zim. Neuschnee, Sportverhältnisse gut. — Oberwiesenthal: —10 Grad. 88 Zim. Alt., 5 Zim. Neuschnee, pulvrig, Sportverhältnisse sehr gut. — Riechberg-Gebiet: —10 Grad. 114 Zim. Alt., 5 Zim. Neuschnee, pulvrig, Sportverhältnisse sehr gut.

Schmerwald:
Görschberg-Josefthal: —8 Grad. 110 Zim. Alt., 30 Zim. Neuschnee, pulvrig, Sportverhältnisse sehr gut. — Eisenstein: —12 Grad. 95 Zim. Alt., 10 Zim. Neuschnee, locker, bewölkt. — Spitzberg: —13 Grad. 130 Zim. Alt., 5 Zim. Neuschnee, locker, bewölkt. — Stutenbach: —8 Grad. 75 Zim. Alt., 40 Zim. Neuschnee, pulvrig, sonnig. — Schwarzhof (Tischow): —13 Grad. 128 Zim. Alt., 17 Zim. Neuschnee, pulvrig, bewölkt.

Opfer des Irrtums eines Attentäters. Am Gebäude der Reichsbahndirektion am Schönberger Ufer in Berlin wurde gestern mittags gegen 13 Uhr ein schweres Attentat verübt. Ein Mann drang in das Zimmer des Reichsbahndirektors Zander und gab mehrere Schüsse ab, die den Beamten schwer verletzten. Der Attentäter stürzte sich dann selbst durch einen Kopfschuß. Der schwerverletzte Reichsbahndirektor wurde nach dem Krankenhaus gebracht. In der Tasche des erschossenen Täters, der Freese heißt, fand man einen an die Polizei gerichteten Brief, der Aufschluß über die Gründe gibt. Freese erklärt darin, daß er mit der ausdrücklichen Absicht in das Gebäude eingedrungen sei, den früheren Deputierten für Unfallrenten, den Reichsbahndirektor Kattal, zu töten und sich dann selbst das Leben zu nehmen. Freese fühlte sich in bezug auf seine ihm gewährte Rente benachteiligt und zurüdgezogen. Er hat weiter, daß man die Schlüssel, die er in der Tasche habe, seinen Angehörigen übermitteln und ihnen von seinem Tode Kenntnis geben möge. Da nach seiner eigenen Angabe sein Attentat dem Direktor Kattal galt, ist der Direktor Zander, ein Mann von 59 Jahren, als ganz unbeteiligter das Opfer geworden. Der Zustand des Schwerverletzten ist bedenklich. Die Leiche des Selbstmörders wurde beschlagnahmt und dem Schauhaus zugeführt. Freese war früher Fahrortenspieler und später Renner.

Ludwig Renn und die österreichische Grenze. Der Schutzbund deutscher Schriftsteller in Berlin veröffentlicht eine Erklärung, in der er scharfen Protest dagegen erhebt, daß der Schriftsteller Ludwig Renn, der in Wien öffentlich aus seinen Werken vorlesen wollte, an der österreichischen Grenze angehalten worden war. Der Schutzbund fordert seine Wiener Ortsgruppe auf, nachdrücklich gegen diese Beeinträchtigung der freien Meinungsäußerung einzutreten.

Flug England—Persien. Gestern starteten in Felixtown an der Ostküste Englands drei britische Militär-Wasserflugzeuge zum Flug nach Bofora im Persischen Golf. Der Flug geht über Marzelle, Malta, Areta und Bagdad. Die Strecke ist 3500 Meilen lang. Der Flug erfolgt in militärischer Formation. Die französische Regierung gestattet das Ueberfliegen französischen Gebietes zwischen Bordeaux und dem Golf von Lion.

Jochs Memoiren. Der Pariser „Excelsior“ begann gestern den wichtigsten Teil der Erinnerungen Jochs in copyright zu veröffentlichen, der die Schlacht an der Somme im letzten Jahre des Weltkrieges behandelt. Die Erinnerungen des Marschalls erscheinen demnach in Buchform, und zwar sowohl in französischem als auch in englischem Text.

Prinz Takamatsu in Prag. Seitern frühtrafen auf ihrer Europareise der japanische Prinz Takamatsu und Prinzessin Kikako in Prag ein. Sie wurden mit allem üblichen Tam-tam empfangen.

Widerturm in Australien. Aus Brisbane wird gemeldet: Nach wochenlangen Regenfällen brach Donnerstag ein Widerturm los, der zur Folge hatte, daß umfangreiche Ueberflutungen eintraten. Viele Häuser mußten geräumt werden. Der gesamte Verkehr einschließlich des Straßenbahn- und Eisenbahnverkehrs ist völlig in Unordnung gebracht. Tausende von außerhalb der Stadt wohnende Angehörigen waren außerstande, hinzu-jahren; sie wurden in Schulen, Kirchen und Warenhäusern untergebracht. Der größte Teil

Bom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen. Sonntag.

Prag: 8.00 Karlsbader Frühkonzert. 10.00 Schallplatten. 11.00 Aeltere böhmische Musik. 13.05 Schallplatten. 18.00—18.45 Deutsche Sendung. — Brünn: 16.00 Nachmittagskonzert. 18.00 Deutsche Sendung. 18.45 Kammermusik. — Pilsen: 10.00 und 13.10 Schallplatten. — Röhre: 22.30—23.30 Letzte Musik. — Berlin: 16.50 Klavierkonzerte. 16.15 Gastspiel der Volkshäuser. „Allom“, Vorabendkonzerte von F. Molnar. 20.00 Orchesterkonzert. — Breslau: 19.30 „Die große Unbekannte“, Operette von F. v. Suppé. — Frankfurt: 9.45 Chorgesang. — Königsberg: 20.15 Volksmütches Konzert. — Königsweihenhausen: 11.15 Festkonzert. — Wien: 10.30 II. Arbeiter-Wintersport-Olympiade: 10 Kilometer-Mannschaftslauf. 10.45 Endspiel um die Eishockey-Meisterschaft der II. Arbeiter-Wintersport-Olympiade, übertragen aus Ruzschokow. 11.05 Wiener Sinfonieorchester. 13.05 Zitherkonzert. 13.30 Klavierwerke Haydn. 15.00 II. Arbeiter-Wintersport-Olympiade: Eisspringen auf der Olympiaplätze, übertragen aus Ruzschokow. 17.30 Kammermusik. 19.00 Dostojewski; anschließendes Endergebnisse von der zweiten Arbeiter-Wintersport-Olympiade.

Der Stand der Rundfunkhörer in Schweden im Vergleich zu uns. In Schweden waren am 31. Dezember 1930 452.305 amtlich gemeldete Rundfunkhörer. Auf 1000 Einwohner entfielen demnach 72 konzeffionierte Empfangsstationen. In der gleichen Zeit wurden bei uns amtlich 313.390 Hörer gemeldet, demnach entfielen in der Tschechoslowakei auf 1000 Einwohner nur 21 konzeffionierte Empfangsstationen.



„Eisbär“-Seifen sind erstklassig!

Ende des „Dreigroschenoper“-Streites. Der Kampf um die Verfilmung der „Dreigroschenoper“ ist auf dem Bergleischweg beendet worden. Wie bereits vor einigen Wochen der Dichter Bert Brecht hat sich auch der Komponist Kurt Weill aufgrund einer ziemlich hohen Abfindung zur Zurückziehung seines Einspruches gegen die Aufführung des „Dreigroschenoper“-Films bereit erklärt. Die Aufführung steht nunmehr in Kürze bevor.

Der Pfarrer und die Wurst. In Dömen (Mecklenburg) ist ein wilder Streit ausgebrochen. Der dortige Pfarrer verteidigt ein Recht, das er auf Grund einer Urkunde aus dem Jahre 1770 auf jährlich 130 Pfund Wurst zu haben glaubt, mit einer Energie, als ob es wirklich um die Wurst ginge. Seit Jahrzehnten lieferten die Hofbesitzer von Dömen das erhebliche Wurstquantum bereits nicht mehr ab. Der jetzige Pfarrer verlangt jedoch eines Tages die ihm gesetzlich zustehende Wurstfülle und zwar drei Jahre zurückwirkend. Ein von dem Pfarrer gegen die Hofbesitzer angestrebter Prozeß gab dem Pastor recht. Widerwillig führten die Bauern ihre Lieferung aus. Eines Tages verweigerte der Pfarrer deren Abnahme mit dem Bemerkten, daß die Wurst mit zu viel Rindfleisch durchsetzt sei. Nun schwebt um die Sache wieder ein Prozeß mit Sachverständigenurteilen des Nahrungsmitteluntersuchungsamtes und dem üblichen großen Apparat. In Dömen herrscht helle Empörung über den Herrn Geistlichen. Viele Gemeindeglieder haben der Kirche bereits den Rücken gekehrt. Die Vorgesetzten des Pfarrers beden den Geistlichen und beschwören die Bauern, der Kirche treu zu bleiben, da in dieser „Zeit des andrängenden Volkswesens“ Grundbesitz und Kirche alle Ursache hätten, zusammenzuhalten, trotz der Wurst...

Die erste Frau im Londoner Stadtrat. In London ist nach dieser Tage Lady St. Helen, die Frau, die als erste das Amt eines Alderman im Stadtrat von London bekleidet hat. Im gleichen Jahre wie sie, im Jahre 1910, wurden dann auch Susan Lawrence und Miss Adler in den Stadtrat gewählt. Lady St. Helen hat sich große soziale Verdienste erworben. So forderte sie vor allem die Kinderfürsorge und das Erziehungswesen; die Ausgestaltung der Schulen für Krüppel und Körperbehinderte verschiedener Art ist wesentlich ihrer Tätigkeit zu danken. Sie brachte nicht selten die englischen aristokratischen Kreise, denen sie angehörte, in Aufregung, beispielsweise dadurch, daß sie als eine der ersten Frauen durch die Straßen von London radelte, weiter dadurch, daß sie zu ihren gefälligen Veranstaltungen, die bald sehr gern aufgesucht wurden, nicht nur Leute einlud, die einen Titel hatten, sondern Leute von Geist und Talent, Künstler und andere. Man sagt, sie habe dadurch umgestaltet auf die Londoner Gesellschaft gewirkt. Lady St. Helen hat ein Alter von 85 Jahren erreicht.

Mitteilung aus dem Substrum.

Das Rezept des Augenarztes

Kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachmännlich angepasst wird...

Sowohl auf dem Lande, als auch in der Stadt

Ist man bei finsternen Nächten Befahren ausgelegt. Jeder Auge und vorsichtige Mensch schütze sich vor diesen...

Die Sakerol wirkt.

Die Wirkung des Sakerols beruht auf seiner genau berechneten Zusammensetzung, den erschaffensten Bestandteilen...

Hinrichtung durch Giftgas.

Das Parlament des amerikanischen Staates Colorado trägt sich mit der Ermöglichung, die bisherige Art der Vollstreckung von Todesurteilen durch den Strang...

Sportsonderzug nach dem Böhmerwald.

Die Staatsbahndirektion Prag-Süd fertigt am 21. d. einen zweiten Sportsonderzug nach dem Böhmerwald ab...

Afrika a's Zoo der Welt?

Afrika hat von jeher Forscher und Abenteuerer gleichermaßen angezogen. Stets war der schwarze Erdteil der Gegenstand leidenschaftlichen Interesses...

Es handelt sich um nichts mehr und weniger, als um Afrika einen internationalen, geologischen Garten zu machen. Carl Adelen, namhafter Forscher des schwarzen Weltteils...

stimmte und detaillierte Abschutzerlaubnis eingeholt werden. Diese Abschutzerlaubnis wird aber so freigiebig an Inhaber klingender Namen erteilt...

Mrs. Adeley will alle Nationen der Welt, die in Afrika Besitz haben, für ihren Plan, aus dem schwarzen Kontinent einen riesigen zoologischen Garten zu machen, interessieren.

Aus Prager Wärmestuben.

An verschiedenen Punkten der Prager Peripherie oder ehemaligen Peripherie stehen sonderbar aussehende Holzstuden. Sie sind mit gelblichbraun gestrichenen Brettern verkleidet...

Diese Wärmestuben sind eine alte Einrichtung, aber sie haben heute eine neue schauerliche Aktualität. Wohl waren sie immer Zufluchtsstätten der Not, Unterchlupf obdachloser Menschen, also der Albernärrchen.

Ein Besuch dieser Wärmestuben bedarf keiner Vorbereitungen. Keine „Verkleidung“ ist nötig, kein Apachenhut und kein zerzissenes Kleid.

Man öffnet die Türe und muß unwillkürlich einen Moment stehen bleiben. Erstföndende Lust schlägt ins Entosgen, zunächst unterdrückt man nur wenig. Man sieht nur: eine zuammengepackte Masse von Menschen...

Was Wunderkinder leisten.

Heutzutage sind Wunderkinder recht häufig und sie müssen schon sehr bemerkenswerte Leistungen aufweisen können, um einigermaßen Figur in der Weltöffentlichkeit zu machen.

Das bekannteste musikalische Wunderkind ist wohl Wolfgang Amadeus Mozart, dessen 175. Geburtstag wir kürzlich gefeiert haben. Er spielte schon mit vier Jahren vollendet Klavier...

Begriff Schutzgebiet fallen und man bei Zeit und Mühe auf Schilder „Jagen verboten!“ stehen würde. Der Plan ist vielmehr der, eine gewisse Anzahl von „Schongebieten“ zu schaffen...

Belgien, mit seinen riesigen Besitzungen in Afrika, hat bereits seine prinzipielle Bereitwilligkeit zu Mrs. Adeleys Plänen erklärt...

Wenn der Plan zur Ausführung gelangen sollte, dann hätten auch künftige Generationen das Glück, die wilden Tiere Afrikas in aller Natürlichkeit und ihrer angestammten Lebensweise zu sehen...

Wenn, so klingt Mrs. Adeleys Appell aus, nicht sofort alle notwendigen Maßnahmen getroffen werden, dann sind für das afrikanische Wild die letzten Tage angebrochen.

Aus Prager Wärmestuben.

Fußboden ist schwarz, von zahllosen Schmutzkrüsen bedeckt. Einige Bänke, ein primitiver Tisch, dicht besetzt und umlagert in der Nähe des Ofens...

Stimmengewirr klingt durch den Raum. Die und da erhascht man Brocken des Gesprächs, resignierte Worte, verzweifelte Worte, ab und zu hoffnungsvolle. Neben der Türe steht ein gut angezogener, etwa 35-jähriger Mann.

Manche sind von unnatürlicher Gesprächigkeit. Man empfindet: sie wollen sich irgendwie selbst ablenken, irgendwie über ihr Elend wachen.

immer wieder die gleiche Frage: „Weißt du von nichts? J-pendeine Arbeit?“

Arbeit! Arbeit! — ihr einziger Wunsch, ihr einziger Traum. Und wieder andere sind ganz stumm. Sie haben das Fragen verlernt.

Aber dort in der Ecke ist es heiter. Dort hat sich eine richtige „Porto“ zuammengewunden, eine Gruppe von Berufsanfängern.

Sorglos beim Sport



Vor Rauheit und Rötze der Haut bewahrt

ELIDA Jede Stunde CREME

kundigem Jahn sehen sie auf die armen Teufel herab, deren einzige Schmach es ist, wieder arbeiten zu können. Sie sind sie denen über! Sie wissen zu betteln, sie stehlen, wissen Bescheid um wohlthätige Anstalten und Personen.

Ein Großteil der sogenannten privaten Wohlthätigkeit, vor allem der hochgerühmten christlichen Charitas, kommt solchen Subjekten zugute — auf Kosten der wirklich Bedürftigen.

„Ja, schau sie dir nur an“, sagt mein Nebenmann, „ihr Leben haben sie noch keine Hand zur Arbeit gerührt, aber Hunger haben sie nicht und zum Saufen langt's auch.“

Die Umstehenden micken. Andere beginnen zu erzählen. Immer neue Lebenstragödien entrollen sich. Eine Parade des Elends.

Der Nichtorganisierte, der aus Sparlichkeit oder Interesslosigkeit der Organisation fern blieb und nun ohne Rückhalt und Unterstützung dasteht, der Arbeitslose, dessen Unterhaltungszeit abgelaufen ist, der Gelegenheitsarbeiter, der kein Brot finden kann...

Ein Platz auf der Bank ist leer geworden, aber man warnt mich vor dem Niedersitzen. Die Bude ist verlaunf. Freilich gibt es auch saubere Wärmestuben, wo jeder Anstömmling auf Angezeiger untersucht wird...

Hier also in Schmutz, Gestank und Ungeziefer vergeht den Opfern der wirtschaftlichen Katastrophe der trostlose Wintertag. Und die Nacht? Und die tägliche Nahrung? Es gibt Hilfskomitees und Speiseaktionen und das „Institut für soziale Fürsorge“ gibt Speiseausweisungen aus.

Injanzend treten wir wieder ins Freie. Und alle die tragischen Einzelschicksale verschmelzen uns zu einem einzigen Gemeinschicksal: dem Schicksal der arbeitenden Klasse.

zerte spielte, einen Triumphzug durch Europa machte und als Billardstehler in Paris starb. Eine Reihe von noch heute lebenden großen Gelehrten haben als Wunderkinder angefangen...

Die Wunderkinder, die nichts mit der Musik zu tun haben, sind entweder Gedächtniskünstler, Rednerkünstler oder Sprachgenies, alles Eigenschaften, die bei Kindern mit einer an sich krankhaften Ueberentwicklung der Gehirnpartien zusammenhängen.

bach in Franken, ein Kind namens Vacatlens geboren, das mit drei Jahren lesen konnte, mit fünf Jahren drei Sprachen beherrschte...

Das zwanzigste Jahrhundert hat eine neue Kategorie von Wunderkindern geschaffen: Die Wunderkinder des Films, als deren Hauptvertreter und ehemals berühmtestes Filmkind, der Partner in Chaplins „Kid“, Jackie Coogan gelten darf.

**Centralbank der deutschen Sparkassen
in der Cechoslovakischen Republik.**
Hauptanstalt: Prag II,
Bredaergasse 14.

Zweigniederlassungen:
Aussig, Brünn, Eger, Jägerndorf, Reichenberg, Ú. Teschen, Trautenau, Troppau
Die Bank der deutschen Sparanstalten und Gemeinden.

**Kunst und Wissen.
Bühnenabschied von dem Bruch.**

In Johann Strauß' Meisterperle „Die Fiedermans“ verabschiedete sich vorgestern als Eisenstein Ludwig von dem Bruch vom Prager Deutschen Theater, in der gleichen Rolle, in der er seinerzeit sein Prager Engagement antrat. Durch 13 Jahre hat von dem Bruch seinen Schritt als Operettentenor ausgeübt, seit 1913 war er Mitglied des Prager Deutschen Theaters. Mit von dem Bruch scheidet einer der tüchtigsten, zuverlässigsten und bewährtesten Künstler von uns. Nicht nur seine bedeutendsten Operettengestalten — Eisenstein in „Fiedermans“, Schabert in „Dreimäderlhaus“, Domkapellmeister in „Schwarzwaldbühne“, Adam in „Vogelhändler“, u. v. m. — werden lange unversehrt bleiben, sondern auch seine vorzüglichen Operettenspieler, die wiederholt seine bedeutendsten Gesangs- und Darstellungsleistungen offenbarten. Denn von dem Bruch stammt noch aus jener besseren Zeit und Schule, da der Bühnenkünstler mit Rücksicht auf seine vielseitigen künstlerischen Aufgaben auch eine ebenso vielseitige künstlerische Ausbildung genoss. Auch als Regisseur hat von dem Bruch wiederholt Zeugnis von seiner künstlerischen Tüchtigkeit und Intelligenz gegeben. Da er künftig als Gesangsprofessor in Prag tätig zu sein gedankt, wird man seiner künstlerischen Kraft auch weiterhin teilhaftig werden. Bei seinem vorzeitigen Abschied wurde der Künstler gebührend gefeiert; Vorbesprechungen, Blumen und zahllose Geschenke waren die sichtbaren, nicht erdenklichen Zeichen der Verehrung.

Wichtige Neuerscheinungen waren bei dieser „Fiedermans“-Aufführung vorgenommen worden. Hans Georg Schmid dirigierte hier: hindänglich beschränkt im Rhythmus, dynamisch mitunter zu viel aufgetrieben; nicht immer zuverlässig im Zusammenwirken von Szene und Orchester. Als Kostüme führte sich Frau Sonja Schuchler sehr vorzüglich ein; nur von unbedeutenden Fehlern sei hier im Interesse der Schönheit des Gesanges gemerkt. Hervorstechend gut war auch — wie auf den Dialog — Fel. Melan als darstellerisch charmanter und gesanglich zuverlässiger Adele, Bajda als neuer Gesangsleiter. Alfred war demnächst, seinem Tenor und Humor zur Geltung zu bringen. Auch gut, trotz unzureichender Stimmstärke, hielt sich auch Frau Keller als Orlova, in der kleineren Rolle der Ida fiel die sympathische Erscheinung Hil. Rabus auf, in der Bühnenszene des zweiten Aktes eine köstliche Nebenrolle. Vorzügliches leisteten die übrigen, von früher her bekannten Hauptmitwirkenden: Bauer (Gesangsdirigier), Hagen (Dr. Falck), Ludwig (Dr. Blind), Baudler (Prof.) und — der Abschied feiernde von dem Bruch als Eisenstein. Dehler hatte auch die Regie des Aktes.

Günstigen des Pensionvereines der Angestellten des Prager Deutschen Theaters haben am 17. ds. in den Sälen des Palais „Radio“ ein Ball statt mit einem Mitveranstalter, welches Oberregisseur Stadler leitete. Die Conference hält Leopold Tadel. Ferner wirkten folgende Herren und Damen mit: Carpenter, Hagen, Köhler, Schuchler, Sommer, Jollin, Törner, Hagen, Hellram. Die Begleitung haben Kapellmeister Tzyl und Müller übernommen. Die Dekoration des Saales wurde entworfen und ausgeführt von Oberinspizor Katsan und Hans Bieringer. Im Interesse des Pensionvereines und seiner humanitären Bestrebungen wäre der Veranstaltung ein starker Besuch und guter Erfolg zu wünschen. Tischbestellungen und Reservationskarten beim Ballmusik, Konzertverkauf beim Vorier, beides im Deutschen Theater. Kein Koffein- und Wässergewinn.

Deutsche Musikakademie. Interner Abend, Montag, den 6. Feber, 8 Uhr im Oratorium, Prag II, Chodarova 3. Im Programm Werke für Klavier, Horn, Violine, Gesang, Klarinet und Orgel.

Dienstag, den 10. ds., unter musikalischer Leitung des Komponisten „Soldaten“, Oper von Maurice Strakosky. Der neue große Opernerfolg, der sich unter anderem durch eine Annahme an der Berliner Staatsoper auszeichnet, geht zum ersten Male mit dem Komponisten als musikalischer Leiter in Szene. Anfang 7 1/2 Uhr (100-4).

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, 7 Uhr: „Ellaabeth von England“. Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik; 2 1/2 Uhr (Arbeiterdarstellung): „Fiedermans“; 7 Uhr (18-2), neuinszeniert: „Hofenbavolier“, Montag, 7 1/2 Uhr (19-2): „Kaiser von Amerika“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag, halb 8 Uhr: „Meine Schwägerin und ich“. Sonntag, 3 Uhr: „Sturm im Wasserglas“, halb 8 Uhr: „Marguerite durch drei“. Montag, 7 Uhr: „Heiraten verboten“.

**Der Film.
Zitanzur in Zahlen.**

Das Innenministerium verfasste ein nettes Mäntchen größeren Formats, mit vielen fünf- und höflichen Zöhlen, die über die gegenwärtige Tätigkeit unserer mit Recht bei jung und alt so beliebten Filmgenuss Ausschlag geben soll. Diese Aufstellungen sind natürlich vollkommen ungenügend; es wird keiner Zensur einfallen, genau zu veröffentlichen, aus welchen geheimnisvollen Gründen ein Film wie „Der blaue Express“ gänzlich oder „Hallelujah“ zur Hälfte verboten wurde, es wird unserem sorgenvollen Bewachungsorganismus der öffentlichen Moral — was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß, sagt bekanntlich ein anderer, oft schubdreier Zweig der Staatsverwaltung und leicht schwindelnde Anzeigen des Wahnsinns — nicht einfallen, die Züge zu wiederholen, die beanstandet wurden — wobei besonders auf den Film „Das neue Babylon“ zu verweisen ist — es wird der Zensur nicht angedenkt sein, wenn öffentlich festgestellt wird, daß im Film „Frühlingserwachen“ Hölzerne Masten nachgelesen wurden, die bei Weckend gedruckt zu lesen sind. Im Jahre 1930 wurden zensuriert: 2147 Filme mit 1.933.902 Meter Länge, davon waren 1236 Filme mit 1.017.171 Meter Länge für Jugendliche und 843 Filme mit 1.315.573 Meter Länge für Erwachsene erlaubt. 68 Filme mit 136.443 Meter Länge wurden verboten. Der Anzahl nach wäre das nicht gar so arg, wenn man aber bedenkt, daß die für Jugendliche zugelassenen Werke entweder Reklam- oder Traktatfilm, im äußersten Falle ganz kurze und bedeutungslose Grotesken oder harmlose Naturaufnahmen sind, dann muß festgestellt werden, daß in den Zensuren unserer Zensur über 10 Prozent aller künstlerischen oder unästhetischen Spielfilme hängen bleiben. Wenn man aber weiter bedenkt, daß das Niveau des amerikanischen und deutschen Tonfilms in geistiger Beziehung vollkommen lächerlich geworden ist, daß fast ausschließlich Novell- oder Operettenspiele produziert werden, die absichtlich jede anspruchsvolle Tendenz vermeiden und mit raffiniertesten Mitteln immer wieder eine Welt vor Augen führen, die nur als Verherrlichung des absolutistischen Regimes oder ganz verlogener Romanistik dienen können, so wird man wirklich daran glauben können, daß bei der Zensur mehr als die Hälfte des zeitgemäßen Tendenzfilms hängen bleibt. Verboten wurden: 29 deutsche Filme mit 61.010 Meter Länge, 29 amerikanische mit 30.100 Meter Länge, fünf russische mit 11.500 Meter Länge, zwei französische mit 4543 Meter Länge, zwei österreichische mit 4310 Meter Länge, ein englischer mit 2500 und ein holländischer mit 2450 Meter Länge. Auffallend ist, daß der Länge nach fast 11 Prozent aller deutschen Filme, aber nur 6 Prozent aller amerikanischen und französischen, oder 20 Prozent aller russischen Filme verboten wurden. Über die Drosselung des russischen Films ist schon genug oft geschrieben worden; bis jetzt hat das Publikum immer den russischen Filmen zugejubelt, auch wenn die Parodiepropaganda noch so stark aufgetragen war, weil eben das Leben eines Volkes und nicht einiger weniger Smoingträger gezeigt wird. Interessanter würde die hohe Zensur des deutschen Films an den Zensurverfahren; sollte vielleicht doch ein nationales Moment ins Gewicht fallen? Bei Kodakales zeigen die Deutschen im Jahre 1930 nicht, jedenfalls nicht sonst die 11 Prozent verbotener Erzeugnisse sehr anfallen.

BERSON
EIN RAT VON
Ihren Hut doch nur vom
Hutmacher, somit Ihre
Schuhreparatur nur durch
den Schuhmacher.
In Ihrem Interesse!

weil vom Rest gut ein Drittel auf harmlose Sport- und Propagandafilme entfällt, die ohnehin niemals beachtet werden. Interessanter dürfte auch, daß ein amerikanischer, vier deutsche und zwei russische Naturfilme für Jugendliche nicht geeignet waren. Der Filmvertrieb ist im allgemeinen gegen 1929 gefallen, am stärksten bei österreichischen und französischen Filmen. Die Einnahme beträgt ungefähr 10 Prozent. Walter Lustig.

**Sport • Spiel • Körperpflege
Schneeverhältnisse in der Umgebung
Prags.**

Ritshan-Platz: — 4 Grad, 12 Zm. Schnee, pulverig. — **Nischowitz:** 3 Zm. Schnee. — **Zensobrad:** — 10 Grad, 10 Zm. Schnee.

Vom dänischen Arbeitersport.
Die Anklebungen der Kommunisten und der Bürgerlichen zurückgewiesen.

Ende 1930 vermittelte die bürgerliche Presse die Nachricht, daß der dänische Arbeitersportbund seine Beziehungen geändert habe und Unterverband des bürgerlichen Verbandes geworden sei. Das entspricht nicht den Tatsachen. Wohl ist dieses Komitee vom

bürgerlichen Verband gestellt, aber vom Arbeitersportbund abgelehnt worden. Der Bundesrat am 1. Feber hat das erneut bestätigt. An Stelle des bisherigen Bundesvorsitzenden Tage Hermann, der aus Berufsgründen zurücktrat, wurde Hansen, der Führer der Fußballspieler gewählt. Hermann bleibt im Vorstand als Beisitzer. Abgelehnt wurde die Wahl eines Beisitzers, der es mit den Kommunisten hält. Vor dem Bundesrat war ein Vertreter der kommunistischen Sportinternationale (Moskau) in Danemark, um die Arbeitersportbund für Moskau zu gewinnen. Er erhielt eine sehr klare Abfuhr. Der dänische Arbeitersportbund umfaßt über 10.000 Mitglieder und gehört der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale an.

Deutsch-holländische Arbeitersportgemeinschaft. Die Ortsgruppe Naasticht des Niederländischen Arbeitersportbundes veranstaltete Ende Jänner im größten Saale der Stadt eine gut gelungene Werbeveranstaltung. Nach einer temperamentvollen Rede des Bundessekretärs Broekmann (Amsterdam) und nach der Enthüllung einer neuen Fahne begannen die sportlichen Darbietungen. Die Naastichter Männer, Frauen- und Jugendabteilungen führten unter Leitung eines holländischen Arbeitersportlers, Übungen, Spiele und Tänze nach deutschem Muster vor. Eine Riege des Arbeitersportvereins 1896 Naasticht zeigte gute Leistungen an Barren und Reck. Die Darbietungen der holländischen wurden mit großem Beifall von den 800 Zuschauern aufgenommen. Die deutschen Genossen wurden überall herzlich begrüßt und aus gafffreundlicher bewirrt.

Internationaler Boxwettbewerb in Letland. Im Volkshaus in Riga fand vor zahlreichen Zuschauern ein spannender Wettkampf im Boxen zwischen den Kämpfern im Schwergewicht Wiedrad vom deutschen Arbeiter-Athletenbund und Mesberg vom lettischen Sports- und Jugendbund statt. In einem interessanten Kampf kam Mesberg in der fünften Runde stark in Vorteil und siegte nach Punkten.

In Oesterreich Ueberritte zum Arbeitersport. Hundert der sportlich tüchtigsten und mitgliederreichsten Stamm- und Ringvereine Tirols sind, wie wir bereits berichteten, dem Arbeiterkraftsportverband beigetreten; es sind das die Innsbrucker Vereine Volkstanz und Ring und Stammklub, der Sportklub Börgl, der A.K. Hall und der Sportklub Höring.

**Kautengetliche Beratungs-
Runden der Arbeitersfürsorge finden
eden Samstag von 5-7 Uhr im
Verein deutscher Arbeiter, Smeckagasse
Nr. 27, statt.**

Bereinsnachrichten.

**Maskenball der Union der Geschäftreisenden
und Vertreter.** Traditionsgemäß findet auch diesmal dieser Ball nach Festungsball, am 11. März, im großen Saal der Nationalbank statt. Die Devise des Festes wurde zeitgemäß gewählt und soll mit der lautmännlich anklingenden Bezeichnung „Seife — Seife“ nicht ausschließlich das Saufen und Saubermachen kaufmännischer Konjunkturen ausdrücken, sondern mit dieser lautmännlich Bezeichnung das ewige Auf und Nieder im menschlichen Dasein, wie im Weltgeschehen überhaupt, charakterisieren, im Sinne des alten, bewährten Sprichwortes: „Auf Regen folgt Sonnenschein“. Des Festes dreierlei Rahmen, angelehnt an den durch die angeordnete Auslegung seiner Devise, läßt alle Möglichkeiten in Bezug auf Ausstattung und geistreiche Kostümierung offen und ist auch diesmal, wie früher stets, ein ganz außerordentliches Interesse zu erwarten, wobei rechtzeitige Reservationskarten an das Veranordnungsamt der Union der Geschäftreisenden und Vertreter in Prag II, Jungmannova 29, Telefon 242-46, 242-47, 242-48, erbeten werden, welches auch gerne alle Informationen hinsichtlich passender Kostümierung erteilt. 1009

Ortsgruppe Prag, 8. Feber: Treffpunkt 7 Uhr vor dem Wilson-Platz, nach Straubitz (Stuhlfänger). 15. Feber: Zusammenkunft Ortsgruppe der Gutsler-Gilde in Hrenov-Str. 10, Halbtagsstour in die Wälder Sarto, 13 1/2 Uhr, Fahrer Josef Jan. 22. Feber: Zusammenkunft Ortsgruppe 5, 10, Sokoan, Hotel-Prater, 13 1/2 Uhr, Halbtagsstour, H. Hajek.

Halle! Wobin? Zum Maskenball des Gewerkschafts „Gutenbergs“ heute im Heinegall, Weinberg, Hofstraße. Beginn 8 Uhr abends, Ende 4 Uhr. Um 9 Uhr Maskenanzug. Den Höhepunkt des Festes dürfte eine Masken-Überreichung bilden. Die Ballmusik bestrahlt das bereits bekannte und verstärkte Vereinsorchester. Eintrittspreis im Vorverkauf 12 und an der Kassa 15 K.

Ohne
Eigenschaften, und bei
dem Gebrauch kein
Schmerz, keine
Blutungen.

Steiß
ein Schicksal, das über
die Natur sich hinweg-
setzt, ist kein
Fehl.

Kein
Schmerz vor dem
Einsatz und während
zu möglichst billiger.

Breits
Lösen können den
von gewöhnlichen großen
Blutungen.

WENN DER MOND NICHT LEUCHTET,
LEUCHTET

PALABA

Die dunkle Woche naht. Nur
tausende von begehrteten Palaba
werden verlässlich und dauerhaft
in den Taschenlampen leuchten.
Ein versorglicher Kaufmann denkt
rechtzeitig an genügenden Vorrat.

Vorträge.
„Russische Vorläufer von Marxismus.“ Vortrag von Valentin Bulgakov, Montag, 9. Feber, halb 8 Uhr abends im Karolinum, Hörsaal 3. Eintritt frei. Gänge willkommen. Anschließend Besprechende.
„Das soziale Kapital in der Genossenschaftsbewegung.“ Ueber dieses Thema hält Genosse Abg. Anton Dietl am 12. Feber um halb 8 Uhr abends im Vortragssaal des Ministeriums für soziale Fürsorge in Prag II, Palackýplatz, einen Vortrag.

Literatur.
Ein japanischer Arbeiter-Roman. Der Internationalen Arbeiter-Verlag in Berlin hat in der Reihe der von ihm herausgegebenen und von Arbeitern der verschiedensten Länder ihr Schicksal und Taten schildernden Bücher als fünften Band der Sammlung einen japanischen Arbeiter-Roman: „Die Straße ohne Sonne“ von H. Tokunaga erscheinen lassen. Ein Tendenzroman, der aber doch weit mehr ist als ein solcher, der Kunstwert besitzt und der in der neueren japanischen Literatur einen bemerkenswerten Platz einnimmt. Der große Kampf bei uns verbindet in ihrer Fortsetzung mit dem Worte Japan (wörtlich: „Land der aufgehenden Sonne“), Land der zarten Schönheit und traumhaften Schönheit. Hier wird die Illusion zerstört und das moderne Japan, in das der Kapitalismus längst seinen Einzug gehalten hat, gezeigt, wie es wirklich ist. Auch in Japan stehen sich die Besten und die Besten im harten unerbittlichen Kampf der Klassen gegenüber, kämpfen die Ausbeuteten und Unterdrückten gegen die Herrschaft der Besitzenden. Thema des Romans ist der im Jänner 1926 in der größten Druckerei Tokios ausgebrochene Streik von 3000 Arbeitern und Arbeiterinnen, seine Ursachen, sein Verlauf und sein Ende, das nach hartem Kampfe die Niederlage der Streikenden bringt. Tokunaga, der selbst an diesem Streik beteiligt war, zeichnet die zahlreichen Gestalten des Romans, in dem auch die zarte und tragische Liebe zweier junger Menschen verflochten ist, mit trefflicher Hand, er weiß die Leidenschaft der Beteiligten zu gestalten. Die den Arbeitern, so ist auch dem Unternehmer bewußt, daß er auf seinen Schultern die Verantwortung seiner ganzen Klasse trägt, ihm sind die Streikenden „rote Schlangen“, gegen die man auf Tod und Leben kämpfen muß: „Die geschloffenen und zerrissenen Schlangen sollen die Luft verfluchen, zu kämpfen, sie sollten nur noch kriechen.“ Und so geht es in diesem Roman nicht anders zu, wie bei jedem Streik in westlichen Ländern: die Streikenden haben gegen sich nicht bloß die Kapitalistenklasse, sondern auch den Nachschub des Staates, die Polizei, die Vertreter in den allgemeinen Reihen und schließlich den Hunger. Als Gemälde der japanischen Arbeiterbewegung, ja als Zeitdokument ist Tokunogas proletarischer Roman sehr bedeutsam.

Berauscherer Sejm-Rede
Eberdellent: Wilhelm Richter
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strank
Prag, 1. Feber 1931. In Vertretung des Herausgebers: Otto Holik
Die Zeitungsmaschinen wurden von der Fabrik in Prag II, Smeckagasse 27, Nr. 13 800/1111000 von 2-7

Lakerol
Tabletten

Großartige Wirkung gegen
Husten, Heiserkeit und Hals-
entzündungen.

in allen Apotheken und Drogerien. — Originalpackungen zu
K5- und 10- K. Abgrenz. Teleskop-Fabrik, Gelle, Schweden
Generaldepot: Brauns Apotheke zum weißen Löwen Prag II,
Přiboky 12, im Palais Sylva Tarouca.